

WERKSTATTGESCHICHTEN 2017

engadiner
lehrwerkstatt



SCHREINEREI MIT AUSBILDUNG



Handwerk hat Tradition,
perfektes Handwerk ist Kunst!
Aber, hat Handwerk auch Zukunft?
Die Digitalisierung macht Quantensprünge.
Die Selbstvermarktung auf alle möglichen
Plattformen hat eine nicht vorausgeahnte
Eigendynamik angenommen.
Braucht es da noch junge Berufsleute,
die aus Holz etwas herstellen?
Meine Einschätzung am Schluss
unseres Jahresrückblicks.

viel Vergnügen!
bun divertimaint!
buon divertimento!
muito prazer!
amusez-vous bien!
have fun!

| | |
|---|-----------|
| DANIEL BADRAUN Breiten- und Spitzensport an der Werkbank | 5 |
| FELIX KARRER Jahresbericht 2017 | 7 |
| ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER 2017 Personal | 8 |
| <hr/> | |
| REMO PÜNTENER Wie ein grosses Puzzle | 10 |
| MARCHET BONIFAZI Eine spezielle Verbindung | 11 |
| MARCUS ALBRECHT Jonathan, ich und das Bett | 12 |
| SILVIA KÄLIN ON – Laufen auf Wolken | 13 |
| HEINZ BLATTER Wettbewerb unter Lernenden | 14 |
| FLURIN DERUNGS Betriebsausflug aus der Sicht eines Instructors | 16 |
| CARLO MEULI Wohnen während eines Umbaus | 17 |
| FLORIO SALIS Vor dem letzten Schritt | 18 |
| NIKLAUS KERN Montagereisen | 20 |
| MORITZ PEGORARO Hotel Krone: Umbau der Gästezimmer | 21 |
| BRUNO BAUMANN FIS Alpine Ski-Weltmeisterschaft St. Moritz 2017 | 22 |
| AARON BERNHARD Ich und mein Holz | 24 |
| Highlights 2017 | 25 |
| <hr/> | |
| SANDRO CRAMERI Jahr 2017 | 28 |
| GIANLUCA WALPEN Der Spagat zwischen Lehre und Leistungssport | 30 |
| JOEL AEBI Arvenholzklotze | 31 |
| ANDRI CLALÜNA Furnierleimmaschine | 32 |
| LARS HÜBNER Weihnachtsgeschenke | 33 |
| HABTOM TEKIE Ich will Schreiner werden | 34 |
| GIOELE BONGULIELMI Tablare und Konsolen | 35 |
| MARCELLO MUSCETTI Baustelle in Bever | 36 |
| LEON BRUCKERT Sideboard aus dem schönsten Holz der Welt | 37 |
| ALESSANDRO REZZOLI Ein Bett herstellen | 38 |
| LUKAS ABERER Was macht ein Schreiner aus? | 39 |
| CHRISTA WÜTHRICH Betriebsausflug Krakau | 40 |
| FLURIN STECHER Standortbestimmung 3. Lehrjahr | 41 |
| ANTONIO PINI Allein auf der Baustelle | 42 |
| MARCO KELLER Kleine Ideen | 43 |
| GIAN-LUCA TAVERNA Weinregal-Transport | 44 |
| RETO CORTESI Entwicklung eines Tisches | 45 |
| ELIAS DOLDER Die Probe | 46 |
| TOBIAS SCHÄFLI Pokale im vierten Lehrjahr | 47 |
| JOHANNES JENAL Areal Tinus | 48 |
| TIMO KEISER Avor Praktikum | 49 |
| und zum Schluss..... | 51 |
| <hr/> | |

Die Themen der Mitarbeiterberichte sind frei gewählt. Marlis Karrer hat diese gegengelesen.



PRÄSIDENT DES STIFTUNGSRATES

BREITEN- UND SPITZENSORT AN DER WERKBANK

Im Februar finden die Olympischen Winterspiele in Südkorea statt. Viele von uns verfolgen gebannt die Wettkämpfe bei den Alpinen, in der Halfpipe, auf dem Hockeyfeld oder in der Bobbahn. Das hat wohl auch damit zu tun, dass wir als Breitensportler einen Bezug zur Schipiste oder der Langlaufloipe haben und so die Leistungen der Athletinnen und Athleten würdigen können. Wie bei einer Pyramide braucht es eine breite Basis von Freizeitsportlern und die Möglichkeit, verschiedene Sportarten auszuprobieren. Auf den nächsten Ebenen kommen dann immer professionellere Angebot an Trainingsmöglichkeiten dazu, damit junge Leute, die etwas erreichen wollen, angemessen gefördert werden können. Die Spitze der Pyramide ist dann relativ schmal, so wurden gerade mal 170 Athleten aus der Schweiz für die Spiele in PyeongChang selektioniert.

In der Gesellschaft ist es nicht anders. Es gibt unzählige Freizeitaktivitäten, die eine Basis für die berufliche Entwicklung legen. Viele Jugendliche haben schon zu Hause oder in der Schule erste Erfahrungen mit verschiedenen Materialien gesammelt. Beim Schnuppern finden die meisten Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe den richtigen Beruf und werden im Lehrbetrieb und der Gewerbeschule möglichst optimal gefördert. Die Lehrwerkstatt ist ein idealer Trainingsort, um die eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Werkzeugen und Materialien auszuweiten und zu perfektionieren. Aus der Breite der gut Ausgebildeten haben nun besonders motivierte Lernende die Möglichkeit, an kantonalen, nationalen und internationalen Meisterschaften ihr Können zu zeigen. Mit viel Training und Engagement sind auch unsere Berufsleute gut unterwegs und fähig, Spitzenleistungen zu erzielen.

Bei uns sind Lehrlingsausbildner auch Trainer und Coaches der Auszubildenden. Das Engagement des ganzen ELWS-Teams ermöglicht ein gutes Lern- und Arbeitsklima für die Breite und Aufstiegsmöglichkeiten für die Spitze. Es braucht beides. Im Namen des Stiftungsrates möchte ich allen, die den sportlichen Geist unserer Institution mittragen, ganz herzlich danken. Unseren Schreiner-Spitzenathletinnen und Athleten wünsche ich weiterhin viel Freude und Erfolg bei den kommenden Meisterschaften.

Daniel Badraun

Bei uns sind Lehrlingsausbildner
auch Trainer und Coaches



JAHRESBERICHT 2017

Nachdem das Jahr 2016 stark vom 50-Jahr-Jubiläum mit den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen geprägt war, verlief das Betriebsjahr 2017 wieder im etwas gewohnterem Rahmen. In der Betriebskommission kam es zu einem Wechsel: Sämi Schläfli ist im Frühjahr aus der Betriebskommission ausgetreten, bleibt aber Mitglied des Stiftungsrates. Wir danken ihm an dieser Stelle für seine wertvolle Mitarbeit. Der Stiftungsrat wählte Caty Emonet aus La Punt als neues Mitglied der Betriebskommission. Ihr Fachwissen und ihre Erfahrung als selbständige Architektin tragen zu einer guten Ergänzung der breit abgestützten Fachkompetenz in der Betriebskommission bei. In der Betriebskommission konnten im Jahr 2017 zudem zwei Jubiläen verzeichnet werden: Felix Karrer gehört seit 15 Jahren und Ralph Kübler seit zehn Jahren dem strategischen Organ an.

Die Engadiner Lehrwerkstatt zeichnete sich auch im Jahr 2017 wieder als besonderer Betrieb aus, der sich durch das hohe Engagement für gutes und qualitativ hochstehendes Schreinerhandwerk wie auch durch eine fachlich fundierte und seriöse Ausbildung von neuen Berufsleuten auszeichnet. Ein Beweis dafür waren z. Bsp. die äusserst erfreulichen Platzierungen der Lehrlinge an der Bündnermeisterschaft 2017 der Schreinerlernenden: Christa Wüthrich und Timo Keiser belegten die Ränge 2 und 3. Neben diesen Spitzenrängen ist auch das Gesamtergebnis der Lernenden der Engadiner Lehrwerkstatt beeindruckend: acht von elf Lernenden der Engadiner Lehrwerkstatt waren in den ersten 15 Rängen klassiert. Ein solch hervorragendes Resultat ist nur durch grosse Anstrengung und unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten zu erreichen: Einerseits natürlich durch die Lernenden selber, andererseits aber auch durch eine gute Arbeit der Ausbilder sowie eine seriöse und fundierte Konzeption und Umsetzung der ganzen Ausbildung.

Ich danke an dieser Stelle im Namen der Betriebskommission dem Geschäftsführer Remo Püntener, allen Mitarbeitenden und allen Lernenden der Engadiner Lehrwerkstatt für den wiederum sehr engagierten Einsatz für den Betrieb und insbesondere für die Ausbildung von Fachleuten im Schreinerberuf.

Felix Karrer

Ein solch hervorragendes Resultat ist nur durch grosse Anstrengung und unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten zu erreichen.

PERSONAL

STIFTUNGSRAT

PRÄSIDENT

Daniel Badraun

MITGLIEDER

Felix Karrer
Arnold Holzer
Arno Russi
Barbara Schuler-Rozzi
Jon Fadri Huder
Sämi Schäfli
Fabio Badraun

Die ordentliche Jahresversammlung fand am 21. April 2017 statt.

BETRIEBSKOMMISSION

PRÄSIDENT

Felix Karrer

MITGLIEDER

Ralph Kübler
Caty Emonet
Markus Berweger

Die Betriebskommission bearbeitete in sechs Sitzungen ihre anfallenden Aufgaben.

MITARBEITER

GESCHÄFTSFÜHRER

Remo Püntener

PLANUNG / ENTWICKLUNG

Marchet Bonifazi

PRODUKTION / AUSBILDUNG

Marcus Albrecht

BUCHHALTUNG / ADMINISTRATION

Silvia Kälin

TEAMLEITER

Heinz Blatter
Flurin Derungs

PROJEKTLEITER

Carlo Meuli

MONTAGE

Niklaus Kern
Florio Salis

AUSBILDNER

Bruno Baumann
Moritz Pegoraro
Aaron Bernhard
Sandro Crameri

LERNENDE

1. LEHRJAHR

Andri Clalüna
Gianluca Walpen
Gioele Bongulielmi
Joel Aebi
Lars Hübner
Habtom Tekie
Marcello Muscetti

2. LEHRJAHR

Leon Bruckert
Alessandro Rezzoli
Christa Wüthrich
Lukas Aberer
Antonio Pini

3. LEHRJAHR

Marco Keller
Reto Cortesi
Gian-Luca Taverna
Elias Dolder
Flurin Stecher

4. LEHRJAHR

Tobias Schäfli
Johannes Jenal
Timo Keiser



LEHRABGÄNGER 2017

Jonathan Buzzetti
Davide Jäger
Sabrina Holliger
Jon Fadri Jann
Vivian Kleger
Leandro Pais

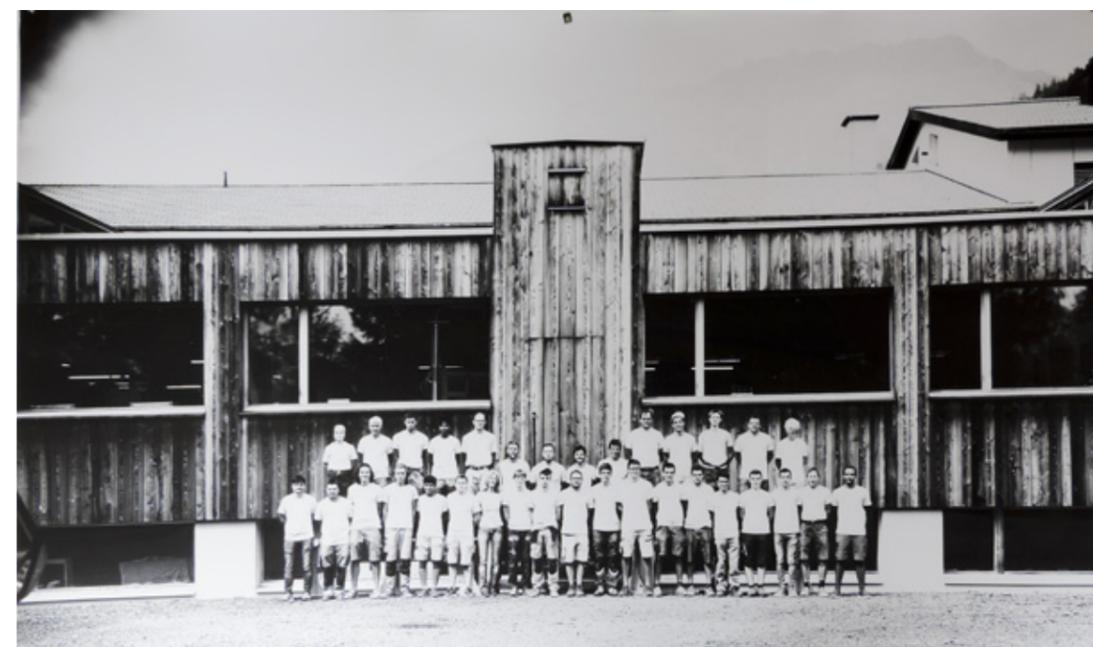


LEHRANFÄNGER 2017

Andri Clalüna
Gianluca Walpen
Gioele Bongulielmi
Habtom Tekie
Joel Aebi
Lars Hübner



TEAM 2017/2018





REMO PÜNTENER
**WIE EIN GROSSES
PUZZLE**

Es gab mal eine Zeit, da konnte ich mir nicht vorstellen, länger als ein paar Jahre in einem Betrieb zu arbeiten. Wenn ich so zurückblicke, war ich da 20 bis 25 Jahre alt, war ungebunden, voller Tatendrang und wollte die Welt sehen.

Wenn ich so an diese Zeit zurückdenke, hatte meine Sichtweise sicher damit zu tun, dass ich nicht wirklich viel Verantwortung tragen musste oder konnte und ich über die Abläufe in einem Betrieb zwar auf der Produktionsseite gut Bescheid wusste, aber vom Rest keine Ahnung hatte.

Über die Jahre verändert sich das Umfeld, und auch ich habe mich verändert. Heirat, Kinder, ein anderer Wohnort, älter werden, mehr Verantwortung lassen Dingen eine Wichtigkeit geben, wie ich es mir nicht gedacht hätte.

Mittlerweile bin ich schon fast

zwei Dekaden in der Lehrwerkstatt tätig. Mein Blickwinkel veränderte sich mit meinen Aufgaben. Als Projektleiter und Produktionsleiter war der Fokus immer auf das aktuelle Projekt gerichtet. Heute sehe ich die Lehrwerkstatt in ihrem Ganzen. Sie ist wie ein Puzzle, bestehend aus unseren Kunden, die beraten und bedient werden, unseren Produkten, die wir in guter Handwerkstradition produzieren, unseren Mitarbeitern, die sich wohlfühlen und anspruchsvolle Arbeiten machen wollen, unseren Maschinen, die gewartet, ersetzt und gepflegt werden und natürlich unseren Lernenden, die gefördert, gefordert und in Bahnen gelenkt werden sollen.

Dieses Puzzle muss jeden Tag wieder ein bisschen anders ge-

legt werden, damit die Teile richtig ineinander greifen. Keine Arbeit, die ich in einem Betrieb mit mehr als 30 Mitarbeitern selber machen kann. Das Ganze ist Teamarbeit und eine Arbeit mit Menschen. Nie ist es mir bewusster als in der Lehrwerkstatt, dass es Menschen sind, die einen Betrieb am Laufen halten, die ausbilden, die Dinge produzieren und die den Erfolg ausmachen. Die Arbeit mit Menschen ist eine Arbeit, die nie aufhört und auch mich mit der Zeit verändert hat.

Das Puzzle der Lehrwerkstatt ist niemals komplett, mal fehlt ein Teil, man sucht es oder findet eins, das dann vielleicht nicht perfekt passt oder es muss noch in die richtige Form gebracht werden. Dies ist eine Arbeit von Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. Eine Aufgabe, die mir immer wieder aufs Neue gefällt, eine Arbeit, die nie aufhört und mich immer wieder vor neue Herausforderungen stellt.

Wie ein grosses Puzzle eben.

Wie ein grosses Puzzle eben.



MARCHET BONIFAZI
**EINE SPEZIELLE
VERBINDUNG**

Wir Schreiner brauchen verschiedene Verbindungsmittel, um Werkteile zu verbinden. Früher waren diese ausschliesslich aus Holz gefertigt und oft auch noch nach dem Zusammensetzen mit einem Holznagel gesichert, da es keine Klebstoffe gab.

Bei diesen „formschlüssigen Verbindungen“ gibt die Form der zusammensteckbaren Teile die Richtung des Zusammenschiebens vor und somit ist auch das Auseinanderbauen in eine Richtung beschränkt.

Mit dem Aufkommen von verschiedenen anderen Verbindungsmitteln wie Nägel und Schrauben oder auch durch die grosse Palette an Beschlägen sind solche Verbindungen nicht mehr im täglichen Arbeitsalltag anzutreffen. Es sind aber auch die Klebstoffe, die uns das Verbinden von verschiedenen Werkteilen und Materialien auf einfache Weise ermöglichen.

Diese Möglichkeiten sind stabil und schnell zu fertigen, aber lange nicht so schön. Bei den alten Verbindungen ist es im zusammengesetzten Zustand nachvollziehbar, wie die zwei Werkteile ineinander gefügt sind und somit das ganze Möbel zusammengehalten wird.

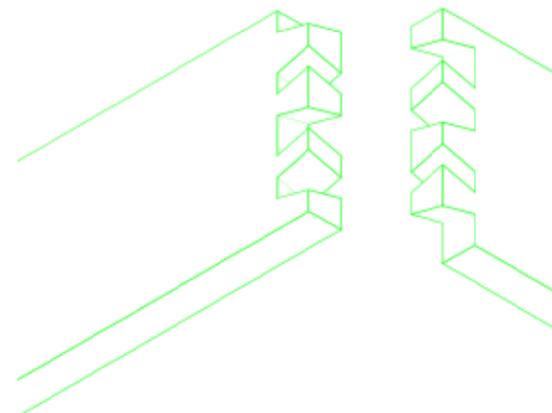
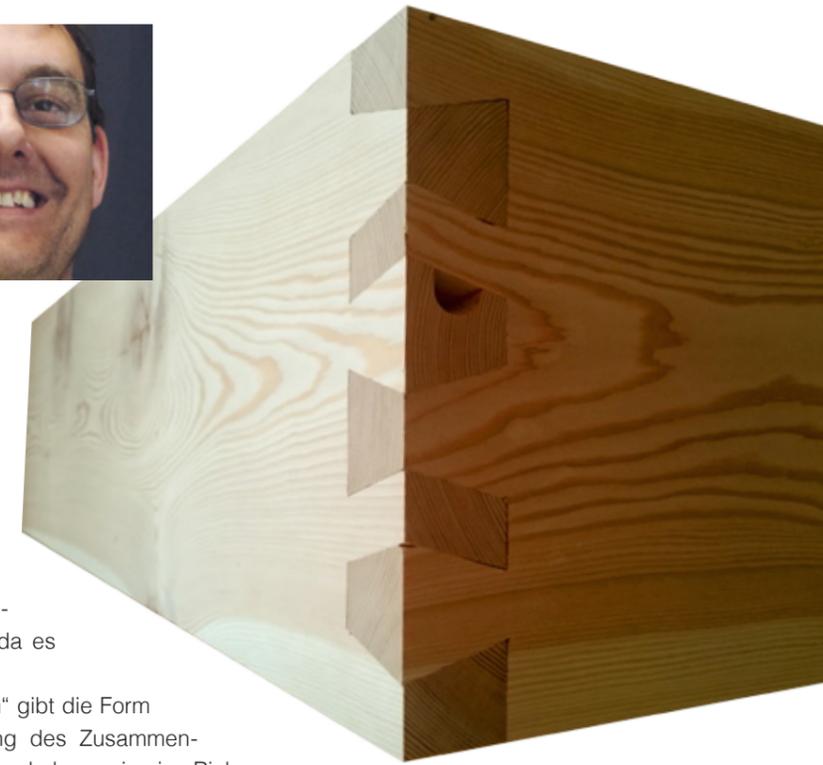
Schön, wenn man den Auftrag kriegt ein Bett herzustellen, bei dem kein Metall und auch keine Klebstoffe dran sein sollen.

Die Eckverbindung ist von der Designerin schon vorgegeben: eine Art Schwalbenschwanzzinken, die auf den ersten Blick nur auf dem Papier funktionieren, denn die Formschlüssigkeit ist in beide Richtungen gegeben. Auf den zweiten Blick erkennt man, mit viel dreidimensionalem Vorstellungsvermögen, dass es doch machbar ist. Bei diesen Verbindungen werden nicht wie gewöhnlich die Teile längs oder quer ineinander geschoben, sondern übers Eck im 45° Winkel zum Werkstück.

Beim Schreiben dieser Zeilen denke ich, dass es für einen Laien ziemlich schwierig sein wird zu verstehen, was ich genau meine. Eine 3D-Darstellung dieser Eckverbindung soll das Ganze verdeutlichen, denn ein Bild sagt mehr als tausend Worte:

Auch das Erstellen dieser 3D-Zeichnung hat mich weitergebracht. Seit zwei Jahren haben wir ein anderes CAD-Zeichnungsprogramm und ich stehe erst in den Anfängen des 3D-Zeichnens. Nach meinem Kampf, bis das Ganze stimmte, habe ich mir doch einiges übers 3D-Zeichnen selber beigebracht. Bei solch komplexen Formen ist es sehr viel übersichtlicher und auch einfacher zu zeichnen, wenn man diese Möglichkeit hat.

Vielleicht ist jemandem aufgefallen, dass die Verbindung immer noch nicht ohne Leim halten wird, sie ist ja immer noch nur gesteckt. Diese Lösung ist im Untergestell verborgen. Dieses besteht aus einer Rahmenkonstruktion mit Längs- und Querteilen. Diese sind mittels Überplattung zusammengesetzt und jedes Teil ist stirnseitig mit einem Schwalbenschwanz ausgestattet. Im Bettrahmen sind dann die Geltaschen eingefräst. So wird jede Eckverbindung des Bettrahmens über den 45° Winkel zusammengesteckt und anschliessend wird der ganze Rahmen von oben ins Untergestell geschoben. Ohne Leim, ohne Metall, 100% Engadiner Massivholz.





MARCUS ALBRECHT
**JONATHAN,
ICH UND DAS BETT**

Für meinen Sohn wollte ich gerne ein selbstgefertigtes Bett aus Arve herstellen. Was an und für sich ja nicht schwer ist, wenn ich meine Zeit gut plane.

Das war anfangs meine Idee. Wie es aber immer so ist, kommt doch wieder etwas dazwischen. Die Arbeit im Betrieb geht nie aus und immer kann noch was mehr vorbereitet werden. Und dann ist da ja noch der Skimarathon im März. Der verschlingt bei mir auch so einige Stunden an Vorbereitung auf der Loipe.

Für mich stand fest, dass das Bett nicht nur für drei bis vier Jahre genutzt werden sollte, sondern auch darüber hinaus. Deshalb dachte ich, warum nehme ich nicht eine Matratze, welche 80 cm breit ist, was dem Standardmass eines Jugendbettes entspricht. So kann später, mit ein paar Anpassungen, der Grossteil des Bettes weiter genutzt werden. Es müssen nur die Gitter durch zwei Bettwangen getauscht werden und schon können ein Bettrost und eine grosse Matratze eingelegt werden. Ich machte mich also auf die Suche nach einer Matratze für ein Kinderbett mit einer Breite von 80 cm... Die Suche war vergeblich!

Ich verbrachte einige Stunden am PC und blieb doch erfolglos. Dann brachte mich jemand auf die Idee, doch einfach beim Hersteller anzurufen und mir eine Matratze in 80er Breite auf Kinderbettlänge abschneiden zu lassen. Zuerst war ich recht skeptisch, ob das so einfach ginge. Aber nach einem kurzen Telefonat mit Bico war ich um eine Erfahrung reicher. Nun konnte ich meine Planung fortsetzen und zeichnete das Bett mit massiv geschweiftem Kopf- und Fussenteil. Die seitlichen Gitter wollte ich auch selbst anfertigen. So lernte ich ein wenig über das Drechseln. Alle Details waren geklärt und die Produktionsunterlagen erstellt - Na dann konnte es ja losgehen!

Als ich mir das Bett im Entwurf so angesehen hatte dachte ich, dass dies doch eine schöne Abschlussarbeit für einen unserer lernenden Schreiner EBA wäre. Nach kurzer Rücksprache mit Remo stimmte er dem zu. So wurde Jonathan für diese Arbeit eingetragen.

Als es dann soweit war, das Bett zu produzieren, staunte ich nicht schlecht. Jonathan war mit einer Leidenschaft bei der Arbeit, wie man sich das als Kunde so vor-

stellt. Nach nur wenigen Tagen waren schon beachtliche Ergebnisse zu sehen. Dann kam der Teil mit den Rundstäben, die es zu dreheln galt. Da das Drechseln nicht zum Lehrplan gehört, habe ich diese Arbeit übernommen. Jonathan stellte die Rohlinge her und ich machte mich nach Anweisung von Moritz ans Drechseln. Eigentlich brauchte ich nur 28 Rundstäbe. Ich bin aber überzeugt, dass ich fast doppelt so viele Rohlinge benötigte, bis ich genügend Stäbe zusammen hatte. Jeder zweite Rundstab flog mir um die Ohren. Wenn das Holz auch nur wenige Fehler im Wuchs hatte oder die Äste zu gross waren, lief der Rohling extrem unruhig auf der Drechselbank. Am Ende hatte ich aber meine 28 verwendbaren Exemplare herausbekommen und Jonathan konnte diese weiterverarbeiten. Er stellte alle Komponenten zusammen und gab dem Bett seinen letzten Schliff.

Für mich war diese Arbeit in vieler Hinsicht eine neue, interessante und fremde Situation. Ein Lernender baut als Abschlussarbeit ein Bett für meinen Sohn. In einigen Jahren werde ich ihm die Geschichte erzählen können und ich bin schon jetzt auf seine Reaktion gespannt. Ich bin sehr stolz auf die Leistung, welche Jonathan in der Lehrwerkstatt abgeliefert hat. Auch wenn es nicht immer leicht war, diese aus ihm herauszuholen, so hat er mir mit seiner Abschlussarbeit gezeigt, was so alles in ihm steckt!

Vielen Dank Jonathan! Ich wünsche dir auf deinem weiteren Weg viel Erfolg und vor allem viel Spass! Denn was Spass macht, kann durchaus auch erfolgreich machen.



SILVIA KÄLIN
**ON – LAUFEN
AUF WOLKEN**



Cloud, Cloud X, Cloudflow, Cloudrush, Cloudflash, Cloudflyer, Cloudcruiser, Cloudsurfer, Cloudventure, Cloudventure Waterproof, Midtop oder gar Peak? Ist das jedem ein Begriff? Einige von uns hatten bis letzten Herbst noch nie etwas davon gehört.

In der grossen Familie der Laufschuh-Hersteller ist ON wohl das jüngste Mitglied. Inzwischen sind Schuhe der Schweizer Marke ON längst kein Geheimtipp mehr. Zahlreiche Grössen der Athletenszene wie Olympiasiegerin Nicola Spirig errangen ihre grössten Erfolge in Laufschuhen von ON. Es sind vor allem innovative Techniken und neue Ideen, die ON-Schuhe von der Konkurrenz abheben.

Als die drei Gründer am ersten Laufschuh tüftelten, stand vor allem ein Gedanke im Vordergrund: Laufen ist die natürlichste Sache der Welt. Menschen laufen seit hunderttausenden von Jahren und unsere Spezies findet sich unter den besten Langstreckenläufern dieses Planeten. Ein Laufschuh muss also nichts korrigieren, denn es gibt keine Art richtig zu laufen. Jeder Mensch läuft ganz individuell auf seine Weise und der ideale Sportschuh unterstützt ihn dabei.

Nicht nur Profisportler schwören schon längst auf Laufschuhe von ON; auch dem Rest der Fachwelt ist das innovative Prinzip längst bekannt. Daher wurde ON bereits mehrfach ausgezeichnet. So unter anderem mit dem Design Preis der Schweiz und zwei Mal mit dem ISPO Gold Award als bester Laufschuh des Jahres.

Was ist denn so einzigartig an ON Schuhen? Weshalb läuft man wie auf Wolken? Laufschuhe von ON zeichnen sich durch zwei Elemente aus, die in dieser Form bei anderen Herstellern nicht zu finden sind.

Speedboard: Jeder Laufschuh von ON verfügt über eine speziell für sein Einsatzgebiet spezialisierte Zwischensohle.

Clouds (Wolken): Clouds nennt ON die Gummielemente an den Sohlen jedes Schuhs. Diese kleinen Hohlkörper werden beim Auftreten zusammengepresst und dämpfen so jeden einzelnen Schritt, egal in welchem Gelände. Kleine zackartige Elemente innerhalb der Clouds mindern gleichzeitig die Vertikalkraft und lassen in den natürlichen Schritt gleiten. Einmal zusammengedrückt hat man beim Abstossen wiederum keine störende Dämpfung mehr im Schuh und bringt so die volle Kraft auf den Boden. So wird der komplette Bewegungsablauf harmonischer und erzeugt gleichzeitig wesentlich mehr Vortrieb.

In der breiten Produktpalette von ON hatten wir die Qual der Wahl. Jeder Lehrwerkstättler durfte sein passendes Modell in der gewünschten Farbe auswählen.



HEINZ BLATTER

WETTBEWERB UNTER LERNENDEN

Es gibt Wettbewerbe, bei denen die Gewinner durch reines Glück erkoren werden. Viel interessanter sind Wettkämpfe, bei denen sich die Besten durch Leistung von den anderen abheben. Für die Lernenden der Lehrwerkstatt bestanden im vergangenen Jahr genügend Möglichkeiten, sich gegenseitig zu messen.

Projektarbeiten

Die Lernenden im zweiten, dritten und vierten Lehrjahr dürfen individuell für sich selber eine Arbeit planen und zum grössten Teil in der Freizeit ausführen. Rahmenbedingungen müssen hier eingehalten werden. Bei diesen Projektarbeiten sind nicht nur Lernende der Lehrwerkstatt teilnahmeberechtigt, sondern alle Schreinerlehrlinge, welche die Berufsschule in Samedan besuchen. Zu gewinnen gibt es hier für die Erstplatzierten Bargeld, das von der Bruno de Nicolo Stiftung zur Verfügung gestellt wird. Die Bilanz der Lehrwerkstatt darf sich sehen lassen:

- 4. Lj 1. Rang: Vivian Kleger
- 3. Lj.1. Rang: Benjamin Bruckbauer, Schreinerei Zangger
- 2. Lj 1. Rang: Reto Cortesi

Teilprüfung

Anfangs Sommer gibt das dritte Lehrjahr sein Bestes, wenn zehn Aufgaben à je 60 Minuten Zeitvorgabe auszuführen sind. Diese Teilprüfung ist für alle Lernenden in der Schweiz obligatorisch. Zu gewinnen gibt es eine Note, welche für den Lehrabschluss relevant ist.

Standortbestimmung

Die Lernenden des ersten, des zweiten und des dritten Lehrjahres haben eine dem Ausbildungsstand entsprechende Arbeit auszuführen. Diese Arbeiten des jeweiligen Lehrjahres sind anhand eines Planes, des Materials und der Zeitvorgabe definiert. Was es hier zu gewinnen gibt ist eine Note.

VSSM-Kurse

Diese Kurse verteilen sich über alle vier Lehrjahre, wobei der Schwerpunkt in den ersten beiden Jahren liegt. Die Kursleiter erstellen für jeden Kurs ein Zeugnis mit einer Gesamtnote, wobei einzelne Kurszeugnisnoten bereits zu einem Teil zur Lehrabschlussnote zählen.

Zeugnisse

Die Schulnoten der verschiedenen Fächer können natürlich auch verglichen werden. Diese sind ziemlich relevant für den Semesterbericht.

Meine Feststellung: Wenn die Lernenden nicht bei einer Arbeit mithelfen, so sind sie im Wettbewerb.

Sektionsmeisterschaft

Ein Wettbewerb, der alle zwei Jahre stattfindet. Teilnahmeberechtigt sind Lernende aus dem zweiten, dritten und vierten Lehrjahr der ganzen Schweiz. Alle Teilnehmer haben dieselbe Arbeit unter Zeitdruck auszuführen, wobei die Handarbeit im Vordergrund steht und weniger die Arbeit an stationären Maschinen. Zu gewinnen gibt es hier Startplätze für weitere Ausscheidungen. Die besten vier Teilnehmer jeder Sektion messen sich später und so geht es in vier weiteren Stufen bis zu den Berufsweltmeisterschaften. Unsere Lernenden haben sich Startplätze für die zweite Stufe erobert: Christa Wüthrich (2. Lehrjahr) holte die Silbermedaille, Timo Keiser (4. Lehrjahr) eroberte die Bronzemedaille.



Reisskönig

Ein Wettkampf für das erste Lehrjahr. Die Teilnehmer haben ein Fragment (=Rahmengebilde) zu reissen (=Bearbeitungen im Plan ablesen und am Holz anzeichnen). Diese Reissarbeit wird bewertet und gibt Punkte. Nach einer Verpflegung wird dieses Fragment am Nachmittag hergestellt. Für die Passgenauigkeit und die Zeitvorgabe werden wiederum Punkte verteilt. Zu gewinnen gibt es für die ersten drei Plätze Bargeld, alle Teilnehmer erhalten zudem eine Eintrittskarte für einen kulturellen Anlass. Die Bilanz der Lehrwerkstatt:

- 1. Rang: Thierry Kohler, Schreinerei Schwab
- 2. Rang: Christa Wüthrich
- 3. Rang: Lukas Aberer

Einstufen der Aufträge

Ein unwillkürlicher Wettbewerb, der dauernd unter den Lernenden stattfindet. Konkret werden die Aufträge von den Lernenden in „schöne Aufträge“ und „schlechte Aufträge“ eingeteilt. Eine Serienarbeit von beispielsweise 1000 Stück Arvenklötzen wird als langweilig empfunden und als „schlechter Auftrag“ eingestuft, zumindest von den anderen, welche nicht an diesen Arvenklötzen arbeiten. Ziemlich sicher sind diese anderen in der Mehrzahl und wenn es sich hier um Arvenklötze handelt, so sind diese anderen in den Lehrjahren wahrscheinlich höher und aussagekräftiger. Meiner Meinung nach gibt es keine „schönen“ und „schlechten“ Aufträge, sondern es kommt darauf an, wie der Auftrag ausgeführt wird. Grundsätzlich kann jeder Auftrag schlecht ausgeführt werden. Oder der Serienauftrag kann auch schön, abwechslungsreich und interessant gestaltet werden, indem man sich selber unter Druck setzt und probiert, schneller zu werden usw. Schliesslich gibt es beim Ausführen von Aufträgen Feedbacks zu gewinnen, welche ein Puzzlestein des Semesterberichtes darstellen.

Interne Ausbildungskurse

Diese Kurse dauern ein bis vier Tage und verteilen sich auf die ersten drei Lehrjahre. Am Ende des Kurses sind jeweils ca. zehn Fragen schriftlich zu beantworten. Hier gibt es eine Note, welche ein Puzzleteil des Semesterberichtes darstellt.

Lehrabschlussprüfung

Diese beginnt für das vierte Lehrjahr bereits im April mit der individuellen Produktivarbeit und erstreckt sich über drei bis vier Arbeitswochen. Während dieser Zeit wird ein eher komplexer Kundenauftrag ausgeführt. Der zweite Teil der LAP besteht aus den schriftlichen Prüfungen. Hier gibt es eine Note zu gewinnen die aussagt, wie gut befähigt die frischgebackene Berufsfachkraft ist.



Polen – das sagte mir bis zu dem Zeitpunkt, als Remo uns dies als Destination für den Betriebsausflug 2017 nannte, nicht viel. Da Polen bei mir nicht gerade auf der Ferienwunschlister an oberster Stelle steht, war ich gespannt, was uns erwarten wird. Da wir vor einigen Jahren einen Aushilfsschreiner aus Polen in der Lehrwerkstatt beschäftigten, der jetzt wieder zurück in seiner Heimat ist, war das Problem vom Reiseführer auch schon gelöst.



Unser Reiseführer



FLURIN DERUNGS

BETRIEBSAUSFLUG AUS DER SICHT EINES INSTRUKTORS

Wie fast jedes Jahr ist es schon spannend, am Morgen um sechs Uhr zu schauen, wer es nicht rechtzeitig aus den Federn schafft. Dieses Jahr wollten wir fliegen, also war es nicht möglich, auf die Verschlafenen zu warten. Wie so oft, wenn man mal aus dem Tal möchte, schneit es. So auch an jenem Morgen. So konnten wir, um nach Milano zu gelangen, nicht den direkten Weg über den Malojapass nehmen. Wir mussten über den Julier und den San Bernardino reisen. Den ersten Zwischenstopp machten wir bei der Academia, der erste Verschlafene wurde aufgeladen. Auf dem Julier holte uns der letzte Verschlafene mit seinem Privatauto ein - eingeholt, eingestiegen, komplett. Nun lag es am Chauffeur, uns heil und pünktlich nach Milano zu fahren.

Der Reiseführer erwartete uns bereits in Krakau. In einem Vorort von Krakau besichtigten wir eine Schreinerei. Es war sehr interessant, eine Schreinerei in einem anderen Land zu sehen. Es wird sehr gute Arbeit mit einfachen Mitteln geleistet. So wurde mir und ich hoffe auch einigen Lehrlingen bewusst, wie

verwöhnt wir sind, wie gute Arbeitsbedingungen wir haben, wie modern wir ausgerüstet sind und welche abwechslungsreichen Arbeiten wir machen dürfen.

Mitten im Zentrum von Krakau haben wir unsere Zimmer bezogen und mit unserem Reiseführer die Stadt angeschaut, eine sehr schöne Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten.

Nach dem Abendessen wurden die müden Geister der Lehrlinge zum Leben erweckt, sie liefen zur Hochform auf. Wir alten Semester genehmigten uns noch ein Bier und gingen schlafen. Deshalb bin ich über die weiteren Vorkommnisse in dieser Nacht nicht informiert. Der eine oder andere Blick am nächsten Morgen liess auf eine lange Nacht schliessen.

Am zweiten Tag besuchten wir eine andere Schreinerei, eine Brauerei und ein Salzbad. Da und dort musste ein bleiches Gesicht etwas gegen die Müdigkeit kämpfen.

Der dritte Tag unseres Betriebsausfluges führte uns in das Konzentrationslager Auschwitz aus dem zweiten Weltkrieg. Die Führung durch das Konzentrationslager war sehr eindrücklich.

Vor dem Rückflug am Sonntagmittag hatten wir noch einen halben Tag zur freien Verfügung. Nun ging es zurück mit dem Flugzeug nach Mailand und anschliessend mit dem Bus nach Hause, diesmal ohne Schnee und mit allen Verschlafenen an Bord.

Auch dieser Betriebsausflug, wie schon die vorherigen, war sehr lehrreich und interessant. Man lernt die Lehrlinge in anderen Situationen kennen, was für die Zusammenarbeit in der Schreinerei hilfreich ist.

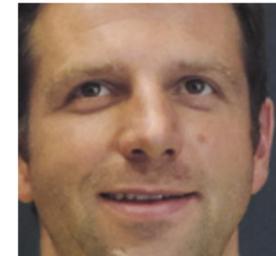
Und nicht zuletzt ist es am wichtigsten, dass alle gesund und heil zurückkommen und wir als Team um ein Erlebnis reicher sind.

Im Frühjahr 2017 durfte ich einen Küchenumbau umsetzen und zwar im Fextal bei der Familie Rominger, die in einem Bauernhaus wohnt. Da ich die Familie sehr gut kenne, habe ich oft mitbekommen, wie sie sich organisieren musste, um immer etwas Warmes zu essen auf dem Tisch zu haben. Das Elternpaar hat einen viereinhalbjährigen Sohn und eine zweieinhalbjährige Tochter.



Wie man auf dem Foto erkennen kann, befindet sich im Gang, welcher zur Toilette führt, ein riesiger Ofen. Diesen wollte Roger als Erstes draussen haben, um an diesem Platz einen alten Herd, der mit Holz angefeuert wird, hinzustellen. Den grossen schweren

Ofen hat er über den Wohnzimmerbalkon hinausbekommen, den Herd dann auf den Steinsockel gestellt und an das Abzugsrohr angeschlossen. Somit hatten sie schon mal eine Kochstelle, um warmes Essen zubereiten zu können. Die Demontage der Küche hatte Roger auch gleich selber bewerkstelligt. So ging es nun los! Unser Monteur Niklaus und ich haben uns vor Ort mit dem Elektriker und dem Sanitär getroffen, um die Installationen anzuzeichnen. Niklaus hat danach mit der Verlegung des Bodens losgelegt. Die Zeit des Umbaus ab der Demontage der Küche hat ca. zweieinhalb Wochen gedauert. Und in der Zeit des Wohnens auf der Baustelle hat die Familie Verschiedenes erlebt. Ich bin fast jeden Abend mal kurz vorbeigegangen um zu schauen, wie es läuft und was sie



CARLO MEULI

WOHNEN WÄHREND EINES UMBAUS

so alles miterleben dabei. Die Arbeiter kommen und sind schon am morgen früh im Haus. Die Kinder müssen angezogen werden und das Frühstück muss auf den Tisch. Und dies geschieht inmitten rumstehender Kanister, welche mit Wasser gefüllt sind und als Gewicht dienen, den Boden «runterzukleben». Als im Wohnzimmer der Boden fertig verlegt war und die Wände auch gleich noch weiss gestrichen wurden, konnten sie es immerhin am Abend geniessen und es in der warmen Stube gemütlich haben.

Am Samstagabend während der Umbauphase hatten sie mich zu sich nach Hause eingeladen. Wir hatten die Eishockey-WM im Fernseher angeschaut, etwas Bier getrunken und Martina hatte uns Würste vom Herd serviert. Das Bild spricht für sich! Man muss sich halt ein bisschen arrangieren, dann ist das Übel gar nicht mehr so gross und die Stimmung hebt sich in solchen Momenten auch merklich.

Einmal während jener zwei Wochen gab es sogar eine Lasagne, die im Herd gebacken wurde. Die Küche in Engadiner Lärchenholz wurde übrigens von einem Lehrling des vierten Lehrjahres als Abschlussprüfung in der Werkstatt produziert. Die Herausforderung war sehr gross, aber er hat diese mit Bravour gemeistert.

Für die Familie war es eine sehr strenge und intensive Zeit. Aber die Vorfreude und die Ergebnisse jeden Tag haben dazu geführt, dass sie sich immer motivieren konnte, es so angenehm wie möglich zu erleben.

Die Küche wurde fertig eingebaut, den Bauherren übergeben und mit voller Freude in Betrieb genommen. Die Erlebnisse während des Umbaus werden sie und auch ich sicher nicht so schnell vergessen. Für mich war es eine spannende Erfahrung und es war mir eine Ehre, die Wünsche der Familie Rominger zu realisieren!





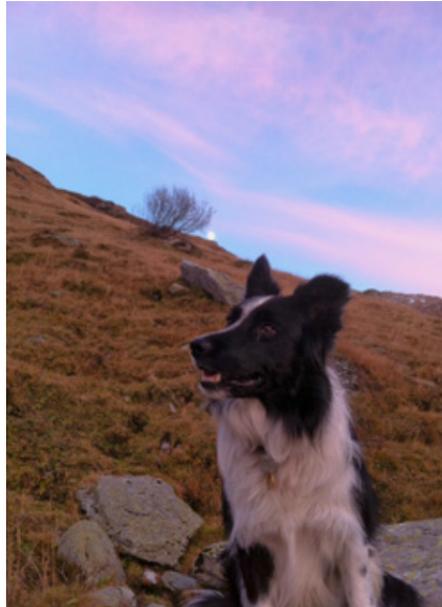
FLORIO SALIS
**VOR DEM LETZTEN
SCHRITT**

Nachdem ein Vorgesetzter mit mir zu einer Baustelle mitgekommen ist um mir zu zeigen, was ich da zu tun habe, verlässt er die Wohnung.

Ab diesem Zeitpunkt stehst du alleine da. Alles fängt bei null an.

Manchmal bin ich in Begleitung eines Lehrlings. Es kommt auch oft vor, dass sich bereits ein anderer Handwerker, ohne gross Rücksicht auf den Nächsten der kommt zu nehmen, eingerichtet hat. Anständig ist der Kontakt gefragt, um eine Optimierung des Arbeitsplatzes zu erzielen. Ja, zwischen den Handwerkern kennt man sich meistens bestens und tauscht schnell zwei, drei Worte aus, um "das Eis zu brechen" und schon klappt es. Genau da, wo die Erwartungen und der Zeitdruck an der Front hoch sind, wird der Arbeitsplatz eingengt und vor allem der geplante Arbeitsablauf auf den Kopf gestellt. Schon unsere Vorfahren haben bei einem Pyramidenbau mit dem Fundament angefangen.

In diesen Situationen, was nicht selten der Fall ist, ist es sehr wichtig "cool" zu bleiben. In der Natur kommt es auch vor, dass Tiere untereinander das Revier markieren, um sich einen Platz zu erobern. Man kann darüber schmunzeln, aber soweit sollte es nicht kommen. Sonst müssten wir auf gewissen Baustellen mit Ellbogen-schonern und Helm erscheinen. Denken wir an unsere geschätzten Kunden. Sie alle erwarten eine saubere Arbeit. Die Freude an unserem Beruf ist trotzdem viel stärker als das Teilen eines kleinen Raumes. Da kommst du, lieber



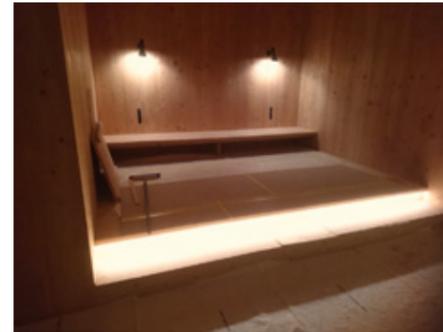
Lehrling, auch zum Zug. Nach einer gemeinsamen Bauanalyse und einer Arbeitsablauf-Besprechung beginnt die sichtbare Arbeit.

Sorgfältig die Böden abdecken, Möbel verstellen, das Werkzeug abladen und sich so gut wie möglich einrichten. Und plötzlich Achtung: ein Herr der Bauleitung oder der Kunde oder vielleicht einer unserer Vorgesetzten steht überraschend da. Eine rasche, freundliche Kommunikation hat den Vorrang, um einen möglichst ruhigen, organisierten, selbstbewussten Eindruck zu hinterlassen. Der clevere Lehrling beschäftigt sich ganz souverän selbständig weiter, was der unangemeldete Besucher mit Freude feststellt. Der Vorsichtige macht alles richtig, fragt mich, was zu tun ist. Nur der Schlaue lässt sich mit leeren Händen, ach was sage ich, mit dem Handy er-



wischen. Keine Sorge, wir alle waren einmal Lehrlinge. Gut, kann ich mich noch erinnern, wie peinlich es mir war, als mein Lehrmeister mich erwischte, wie ich ein Reh beobachtete.

Wenn sich der Besuch verabschiedet, kann vielleicht schnell gelesen werden, was die Freundin oder der Freund lustiges zu schreiben hatte. Das sollte motivieren, um anschliessend wieder voll konzentriert weiterzuarbeiten, auch wenn man ganz leise etwas vibrieren hört. Währenddem ich einen Fensterladen öffne, um mehr Licht ins Zimmer zu bekommen, erblicke ich kurz einen Rehbock. Bestimmt nicht denjenigen von damals. Er äst ganz ruhig aber immer wachsam am Waldrand und hat mich schon längst bemerkt. Nach dem Motto "was man nicht hört, tut nicht weh" ... mit beschränkter Freude seitens



der Kundschaft. Nach diesen kurzen Ablenkungen sind wir kurz vor dem letzten Schritt angekommen.

Da ich etwas Grösseres und Schwereres montieren durfte, bekomme ich Hilfe von zwei Lehrlingen. Der eine ist aus körperlicher Sicht gesehen ein grosser, kräftiger nicht scheuer Junge, der andere das pure Gegenteil. Ab dem Augenblick, als wir zu dritt das schwere Teil vom Fahrzeug über das vereiste und rutschige Grundstück zur Garage tragen wollen, gehen die Diskussionen los. Eigentlich gibt es zwei Möglichkeiten. Die Muskeln sollten die schwere Last tragen, wobei der stärkere Lehrling voll ins Element gekommen wäre oder die Variante, die zweite Hilfsperson zu berücksichtigen. Ich verhalte mich schön leise und neutral. Ab der Garage müssen wir das Möbel durch ein ziem-



lich enges Treppenhaus hinauf ins Dachgeschoss tragen. Es ist mühsam und das Gewicht hat sich bei uns dreien bemerkbar gemacht. In der Wohnung angekommen geht es noch weiter in ein enges, schlecht erreichbares Zimmer. Wir sind alle ganz still, am Ende unserer Kräfte. Am Ziel angekommen ist eine mehr als verdiente Pause angesagt. Übrigens, der ruhigere Junge hat mit seinen wertvollen Tipps dazu beigetragen, dass wir als Team das Ziel erreicht haben. Eine gesunde Konkurrenz unter euch, liebe Lehrlinge, ist immer willkommen. Gönnt euren Arbeitskollegen die Freude, wenn ihnen eine Arbeit gut gelingt. Seid nicht neidisch und denkt daran: mit den Augen kann man abschauen und dabei ganz vieles lernen. Es steht nirgends geschrieben, dass dies verboten ist, im Gegenteil. Ich persönlich bin sehr froh und zufriede-

den, dass das schwere Teil nun am richtigen Ort platziert ist. Nach einer aufwendigen Montage sind wir so weit. Von der Planung zur Produktion und anschliessend ab in die Lieferung und mit der Montage ist der letzte Schritt getan. Eine echte "Tour de meuble", immer mit der Sorge, ob klein oder gross, leicht oder schwer, den kleinsten Kratzer zu vermeiden.

Das Möbel hat seinen langen, langen Weg hinter sich und bereitet unseren Kunden hoffentlich grosse Freude.

Der gewaltige Bergsturz in meinem Dorf hat mich sehr berührt. Ich habe hautnah miterlebt, wie sich in Sekundenbruchteilen das Leben verändern kann. Gerade in dieser schwierigen Zeit hat mir das Zusammenarbeiten mit euch Jungs viel Kraft gegeben und einige von euch sind mir ans Herz gewachsen.



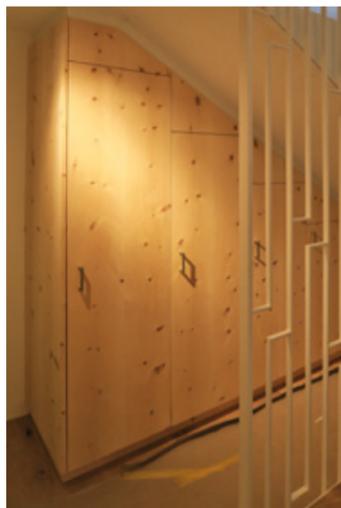
NIKLAUS KERN
MONTAGEREISEN

Im letzten Jahr gab es viel Interessantes zu erledigen, viele kleine Aufträge, Lieferungen und Reparaturen. Speziell waren auch zwei grosse Aufträge im Unterland, welche ich beschreiben möchte. Einer davon war am Anfang des letzten Jahres. Ich durfte in Erstfeld zwei Küchen, Futtertüren sowie diverse Kleinteile montieren und die Böden dazu verlegen. Ich füllte den VW-Bus bis unter das Dach und machte mich am Montag alleine auf die Strecke Richtung Erstfeld. Die beiden Lehrlinge Davide Jäger vom vierten und Marcello Muscetti vom ersten Lehrjahr kamen am Mittwoch nach den Schultagen mit der grossen Lieferung nach. Wir konnten bei Familie Roger Püntener im Dachgeschoss übernachten und mit ihnen das Mittagessen einnehmen. Wir hatten Einblick in eine Fensterproduktion und in ein Sanitärgeschäft. An manchen Abenden wurden wir durch ein schwerfälliges Trommeln von der „schattigen“ Hangseite von Erstfeld unterhalten. Am letzten Abend wollten wir diese Trommler aufsuchen. Aber bis wir merkten, dass wir in die falsche

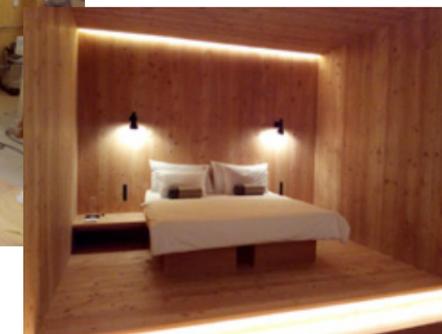
Richtung gingen haben sie aufgehört zu trommeln. Danach gingen wir zum Hirschenwirt, dem zukünftigen Mieter einer der Wohnungen, welche wir ausgebaut haben und tranken eins, zwei, drei... zum Abschluss. Dieser Aufenthalt in Erstfeld war es wert!

Ein anderer Auftrag führte uns nach Zürich. Da konnten wir diverse Arveinbauten machen. Habtom Tekie vom ersten Lehrjahr und ich fuhren am Dienstagmorgen früh von Zernez weg. Der Lieferwagen war so gefüllt, dass noch zwei Bettrost und Matratzen Platz fanden. Die Jugendherberge auf der anderen Stadtseite erreichten wir mit Tram oder E-Velo. Den Lieferwagen haben wir nach

dem Ausladen auf einem öffentlichen Parkplatz in fünfhundert Meter Entfernung die ganze Woche abgestellt. So kam es, dass ich mit dem E-Velo am Morgen vor der Arbeit und am Mittag die Zürcher Ordnungshüter mit einem Parkopfer milde stimmte. Der Weg zur Jugendherberge war sehr spannend. Habtom frischte seine Tramkenntnisse auf und ich versuchte mich auf den Velopfad durch die Stadt zu lotsen. Auf dem Weg durch die Stadt konnte ich an einem Abend zwei reparierte Stühle ausliefern, welche ich spektakulär auf den Packträger band. An einem anderen Abend fuhr ich, weil es so spannend war, den Arbeitsweg ab und kehrte nach einer Stunde verwirrt zur Jugendherberge zurück. Der Startpunkt und das Ziel des Arbeitsweges blieben die gleichen, nur der Weg war selten der gleiche. Auch Habtom fuhr gerne etwas länger Tram. Am späten Nachmittag des Freitags konnten wir die montierten Arvenmöbel an ihrem Platz zurücklassen und uns auf den Heimweg machen.



MORITZ PEGORARO
**HOTEL KRONE
UMBAU DER
GÄSTEZIMMER**



Wenn ich auf das Jahr 2017 zurückblicke, kommen mir viele schöne Aufträge, mit welchen ich konfrontiert wurde, in den Sinn. Einer davon ragt besonders hervor und zwar ein Grossauftrag in La Punt im Hotel Krone: der Umbau aller Gästezimmer im Obergeschoss in Engadiner Lärche Massivholz handgehobelt.

Handgehobelt, was heisst das? Beim Handhobeln wird die Oberfläche des Holzes nach dem normalen Hobeln mit der Abrichthobelmaschine nicht geschliffen, sondern mit einem Handhobel (von Hand) ganz fein nachgehobelt, das bedeutet also sehr viel Handarbeit. Natürlich ist das eine Aufgabe für einige unserer Lehrlinge.

Da das Zeitfenster, den Auftrag bis Ende Mai termingerecht fertigzustellen, von Anfang an knapp bemessen war, wurde ein kleinerer Teil der Arbeit von der Firma Rominger ausgeführt. Trotzdem mussten wir in der Produktion schnell, zielstrebig und wie immer sauber arbeiten.

Nachdem wir das Holz in der Sägerei in S-chanf eingeschnitten

und sortiert hatten, wurde es Ende März zum Trocknen nach Landquart zur Firma Flüttsch transportiert. Lärchenholzbretter 50 mm dick benötigen mindestens fünf Wochen, um auf 8% Holzfeuchte heruntergetrocknet zu werden. Also verblieben noch vier Wochen für die Produktion und Montage, sehr wenig Zeit also.

Mein Problem war es, die ganze Maschinenarbeit von so viel Massivholz in so kurzer Zeit so schnell wie möglich für das Handhobeln vorzubereiten. Mit unserer Vierseitenhobelmaschine können wir eine Maximalbreite von 220 mm bearbeiten. Wir konnten sie daher für diesen Auftrag nicht verwenden, da die Vorgabe unseres Architekten von einer Mindestbreite von 250 mm Brettbreite eingehalten werden musste.

Meine Idee, einen Vorschubapparat einzukaufen und auf die Abrichthobelmaschine zu montieren, fiel bei unserem Produktionsleiter anfangs auf Abwehr. Es brauchte

sehr viel Überzeugungskraft von mir, um ihn für die Idee zu gewinnen und seine Zweifel im Keim zu ersticken.

Nachdem der Apparat montiert war und das trockene Holz angeliefert wurde, konnte ich mit meiner Arbeit, nämlich dem Zuschneiden, Aushobeln und mit den Fräsarbeiten endlich beginnen und meinen mir zugewiesenen Lehrlingen das Handhobeln instruieren. Es braucht einiges Wissen, um das Handhobeln richtig zu beherrschen. Für die Lehrlinge war dies eine schöne neue Erfahrung, für mich eine Erinnerung an meine eigene Lehrzeit, da ich damals öfters mit dieser Arbeit konfrontiert wurde.

Der Termin konnte eingehalten werden. Der Kunde, der Architekt und wir waren zufrieden über das Erreichte – über den Abschluss einer sehr schönen Massivholzarbeit in Engadiner Lärche.



BRUNO BAUMANN
**FIS ALPINE SKI-WELT-
 MEISTERSCHAFT
 ST. MORITZ 2017**

Ich habe mich für die erste Woche bei der Ski-WM als Voluntari gemeldet. Ich wurde bei den Skidoo- und Quadfahrern eingeteilt. Unser Team bestand aus zehn Fahrern und wir hatten die Aufgabe, Material für die Rennorganisation, das SF sowie für diverse internationale Fernsehstationen und für die Werbeagentur zu transportieren.

Während der Rennen waren ein bis zwei Fahrer mit dem Skidoo entlang der Piste positioniert, um Rennläufer, welche mit gelber Flagge gestoppt wurden, wieder an den Start zu bringen. Doch unsere Hauptaufgabe war es, die Trainer, Rennläufer sowie deren Serviceleute ab der Bergstation Munt San Murezzan an den Start hochzufahren.

Leider konnte am Samstag 11. Februar aufgrund des Wetters die Spezialabfahrt der Herren nicht durchgeführt werden. Am Sonntag wurden dann dafür beide Spezialabfahrten abgehalten. Alle Skifans vom Vortag durften im Zielgelände erneut an diesem besonderen Skispektakel dabei sein. Die ca. 38'000 Zuschauer entfachten ein riesiges Stimmungsfieber, das auch den Athletinnen und Athleten einheizte. Wie geplant starteten am Vormittag zuerst die Damen. Zwei Stunden später hätte die Herrenabfahrt vom Originalstart aus abgehalten werden sollen. Doch auch am Sonntag liess das Wetter einen Start nicht zu. So starteten die Herren vom Ersatzstartort aus.

Mein Tag begann am Sonntag 12. Februar schon früh. Der Bus für die Voluntaris fuhr bereits um 5.30 Uhr beim Bahnhof Samedan ab. Dieser brachte uns zur Talstation Signalbahn. Hier sind wir dann in den nächsten Bus umgestiegen, der uns ins Zielgelände Salastrains brachte. Im Zelt der Voluntaris trafen immer mehr Helfer ein. Alle tranken noch schnell einen Kaffee, denn es stand ein lan-



ger Tag bevor. Im Lager bezogen wir Benzin für unsere Skidoos und schon ging es um 6.30 Uhr mit dem Sessellift Salastrains hoch nach Munt San Murezzan, wo unsere Skidoos parkiert waren. Die Skidoos wurden vollgetankt und schon ging es los mit den ersten Fahrten an den Start.

Nach einer kurzen Pause kamen um 8.00 Uhr bereits die ersten Rennläuferinnen zur Besichtigung der Rennstrecke. Mit fünf Skidoos fuhren wir sie hoch an den Start. Auch die Herren mussten für die Streckenbesichtigung zum Ersatzstartort gefahren werden. Dann

ging es Schlag auf Schlag. Um 10.30 Uhr kamen die Betreuer und die Serviceleute der Damen. Bis 11.00 Uhr sind wir ohne Unterbruch hoch- und runtergefahren. Beim Fahren war äusserste Vorsicht geboten, da es steil, eng und rutschig war und wir aneinander vorbeifahren mussten. Auch das Fernsehen hatte uns mit drei Kameras im Visier.

Die Damen starteten pünktlich um 11.15 Uhr. Da die Fahrerinnen erst kurz vor dem Start hinauf wollten, hatten wir es ruhiger und konnten zwischendurch einige Worte mit ihnen wechseln.

Am Ende des Damenrennens kam beim Freefall Nebel auf. Der Start wurde um 15 Minuten nach hinten verschoben. Leider blieb der Nebel und die Minuten verstrichen. Die Athleten befanden sich auf Corviglia und warteten auf den Entscheid der Jury. Dann kam endlich der Entscheid: es wird vom Ersatzstartort aus gestartet und zwar um 13:30 Uhr. Das hiess, alles mit der Gondel nach Corviglia und von da zum Ersatzstartort bringen, ruhig bleiben und eine Fahrt nach der anderen kontrolliert hoch und wieder runter durchführen. Durch Funk kam dann das «Start frei» für den ersten Vorfahrer. Wir haben es im Team geschafft, dass alle pünktlich am Start waren.

Nach dem Rennen ist vor dem Rennen. Sämtliches Material vom Fernsehen und der Rennorganisation musste anschliessend wieder runter zum Start des Super-G. Um 16.30 Uhr war alles aufgeräumt und die Fahrzeuge bereit für den nächsten Tag. Dann brachte uns der Sessellift Salastrains zurück ins Zielgelände, wo uns ein Shuttlebus nach St.Moritz-Dorf fuhr. Dieses Skifest fand im Kulmpark seine Fortsetzung, denn Beat Feuz hiess der neue Abfahrtsweltmeister.

An diesem Tag machte ich mit dem Skidoo ca. 80 Kilometer.

Dass wir die Rennläufer mit dem Skidoo an den Start bringen durften, hatte mich besonders beeindruckt. In der Lehrwerkstatt hatte ich zusammen mit den Lehrlingen einen Pokal für die Ränge eins bis sechs herstellen dürfen.

Im Anschluss an meinen Rückblick stelle ich Ihnen die Frage: In wieviele Länder sind die Pokale vergeben worden, inklusive Qualifikation in Zuoz?



28 Nationen



AARON BERNHARD
ICH UND MEIN HOLZ

Dieser Liedtitel der 257er spricht nicht nur Schreiner sondern gross und klein, jung und alt, alle an. Das Lied erzählt in einer lustigen Art und Weise, wie man Holz bearbeiten und verwenden kann. Nicht nur Tischler und Zimmerleute arbeiten mit Holz, sondern auch andere Berufsleute, bei denen man es nicht vermuten würde wie z.B. Spengler (isolieren) oder Maurer (schalen). Blendet man Berufe aus, so ist Holz das meist verbreitete Hobbymaterial. In unserer Gegend ist ein wesentlicher Teil unserer Kinderspielzeuge aus Holz. So habe auch ich als kleiner Junge Stunden damit verbracht Holz zu bearbeiten und habe immer grösseres Interesse an Holz entwickelt, egal, ob das Schnitzen eines Löffels, das Bauen eines Baumhauses, eines hölzernen Schwertes oder das Basteln von Pfeil und Bogen. Ich sah schnell, dass ein Material selten so vielfältig ist wie es auch in diesem Liedtext heisst.

Sägen, hobeln, schleifen, bohren, biegen (mit Dampf), dreheln, beizen, lackieren, ölen, um nur ein paar Arten der möglichen Bearbeitung aufzuzählen. Durch diese unterschiedlichsten Bearbeitungsarten aber auch durch die Vielfalt der Holzarten und der Wünsche der Architekten und Kunden wird unser Beruf als Masstischler weiss Gott nicht einfacher, nein sogar sehr schwer zu erlernen. Falls Sie eine Bestätigung brauchen, können Sie sich diese gerne holen:



Sägen, hobeln, schleifen,
bohren, biegen, dreheln,
beizen, lackieren, ölen ...

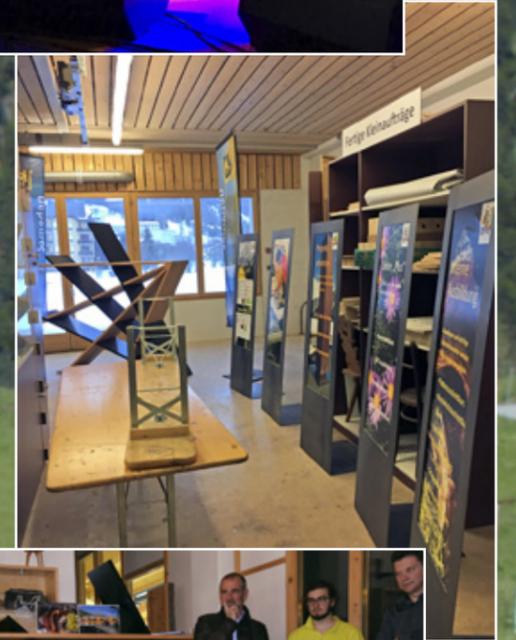
Schauen Sie sich in Ihrem Haus um. Fliesen oder Steine sind vom Fliesenleger meist regelmässig verlegt, überall dieselben Steckdosen und Kabel. Mauern aus Ziegel oder Beton, vorwiegend gleicher Putz, auch die Sanitäranschlüsse stets ident.

Betrachten wir einmal die Schreinerarbeiten. Angefangen bei den Bilderrahmen zu den Türen bis hin zur Garderobe. Von der Küche bis hin zum Bett, vom Tisch bis zum Zimmerschrank. Alles unterschiedlich lang – breit – hoch, andere Macharten, eventuell andere Holzarten, vielleicht auch andere Oberflächenbehandlungen. Dies alles erlernt der engagierte Schreiner gerne und mit viel Elan. Wenn es auch sehr schwierig klingt, ist es für den Schreiner immer wieder eine schöne Herausforderung, ein neues Möbel herzustellen, da ja wie gesagt jedes Einzelne individuell ist und bleibt. Genau das macht unseren Beruf interessant.

Wie anfangs schon erwähnt ist der Werkstoff Holz auch in der Freizeit ein sehr verbreitetes Material. Ich arbeite den ganzen Tag mit Holz, also könnte sich jeder vorstellen, dass mir das Material Holz sprichwörtlich „zum Hals raushängt“.

Dem ist aber nicht so! Nicht nur im Beruf sondern auch nach getaner Arbeit beschäftige ich mich gerne mit Holz und unseren Auszubildenden. In einer Werkstatt von dieser Grössenordnung ist auch abends immer etwas los. Da mir mein Beruf stets Freude bereitet bin ich auch gerne am Abend ein Begleiter und Ratgeber unserer Lernenden. Falls ich mal keine Restauration, Reparatur oder keinen Neubau eines Werkstücks in Arbeit habe, verziehe ich mich gerne in den Drechselraum und vertiefe mein Wissen zum Werkstoff Holz auf eine andere Weise. Da mir die Ideen nicht ausgehen produziere ich manchmal auch für mich Schmuck und Dekorationen. Das Einzige, von dem ich etwas mehr brauchen könnte, wäre etwas Zeit für mich, für mich und mein Holz.

HIGHLIGHTS 2017





SANDRO CRAMERI
JAHR 2017

Ein neues Jahr hat begonnen. Im Januar musste ich drei Wochen Militärdienst leisten. Unsere Aufgabe war es, das Land Davos mit einigen Sicherheitsgittern zu versehen und zwar für das WEF, das alle zwei Jahre für eine Woche in Davos stattfindet. Es waren drei kalte aber lustige Wochen, eine gute Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen.

Im Februar begann ich wieder mit der Arbeit. In den ersten Tagen habe ich angefangen, die Werkstatt und die Maschinen zu reinigen und je nach Bedarf zu flicken, damit sie wieder problemlos und präzise funktionieren.

Dann kamen die ersten richtigen Arbeiten und Baustellen: Türen, Küchen, Innenmöbel bauen und, was nicht vergessen werden darf, die Ausbildung der Lehrlinge. Das alles gibt so viel Befriedigung und Freude an der Arbeit. Im Mai besuchte ich einen Ausbildungskurs: ein Kurs über die Rechte und Pflichten der Lehrlinge und über die möglichen Probleme zwischen Ausbildnern und Lehrlingen. Sie gaben uns viele Tipps, wie man sie lösen kann - ein sehr interessanter Kurs.

Langsam kam der Sommer. Wegen der vielen absehbaren Arbeit in der letzten Periode des Jahres konnte ich vier Wochen in den Bergen verbringen und widmete etwas Zeit meiner wahren Leidenschaft, der Jagd:

Ich stehe früh auf. Beim Verlassen meines Hauses höre ich schon das Zwitschern der Vögel, was ein fröhliches Erwachen für mich ist.

Ich laufe bergauf, bis ich die Waldgrenze erreicht habe, mache es mir gemütlich und fange an zu spiegeln mit der Hoffnung, Wild beobachten zu können. Sobald ich einige Gämse sichte, rücke ich so weit wie möglich an sie heran, ohne sie zu stören. Ich staune beim Beobachten, wie die Kitze ihre ersten Schritte auf den Felsen machen. Ich verbringe mehrere Stunden mit Fotografieren und bestaune das Wild. Dabei denke ich aber auch an die Jagdsaison.

Abends vor meiner Jagdhütte setze ich mich und spiegle weiter, beobachte die Tiere und lerne an ihren Bewegungen, welche Ge-

bierte sie bevorzugen und welches Vieh alles jagdbar ist.

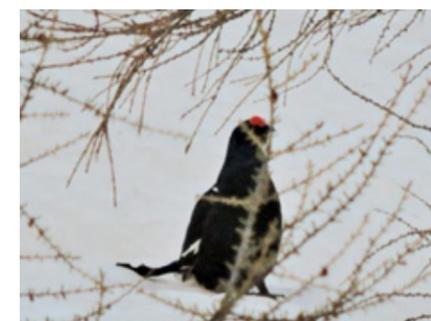
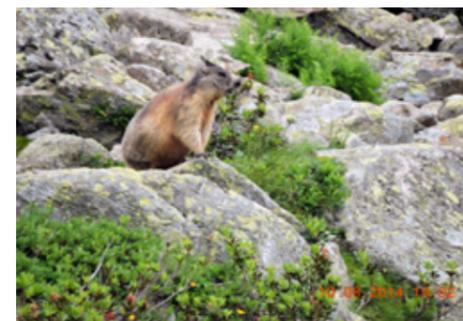
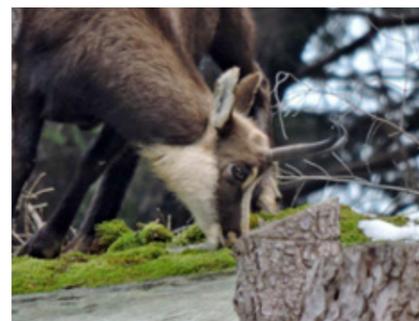
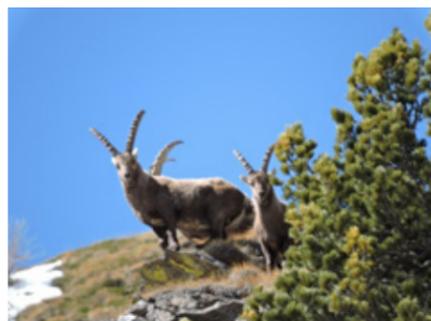
Nach den Sommerferien musste ich nur drei Wochen arbeiten und dann hatte ich schon wieder Ferien, für mich die schönsten und am längsten ersehnten Ferien: Im September fängt nämlich offiziell die Jagd an.

Die Vorbereitung auf die Jagd ist jedes Jahr ein Erlebnis: vom Alltag abschalten zu können, die Tage im Freien genießen und die Ehre haben, eine Gämse zu schießen, welche man den gesamten Sommer über verfolgt und beobachtet hat.

Die Jagdzeit verging schnell und ich fing wieder mit der Arbeit an, ausgeruht und bereit für die letzte Periode des Jahres, die arbeitsreichste Zeit des Jahres: Viele schöne Holzarbeiten werden von der Lehrwerkstatt hergestellt, um die Kunden zufriedenzustellen und viele Arbeiten müssen vor der lang erwarteten Weihnachtszeit erledigt werden.



Ich stehe früh auf. Beim Verlassen meines Hauses höre ich schon das Zwitschern der Vögel, was ein fröhliches Erwachen für mich ist.





GIANLUCA WALPEN

DER SPAGAT ZWISCHEN LEHRE UND LEISTUNGSSPORT

Dieser Spagat ist nicht ganz einfach, weil einige Leute nicht realisieren, was alles zum Training dazugehört. Die einen denken, es betreffe nur die Stunde, während der man sich sportlich betätigt. Aber dies ist im Leistungssport ein falsches Denken. Dazu gehören nämlich mehrere Teile, die Zeit beanspruchen. Zu einem ersten Teil gehören das Bereitlegen der Sachen, wie zum Beispiel der Skis, genügend Kleider, damit man nicht kalt bekommt und Wechselkleider, die man nach der sportlichen Betätigung braucht. Diese Phase wird am Abend vor dem Training erledigt.

Die nächste Phase ist die Ernährung des Athleten vor der sportlichen Betätigung. Diese passiert eine Stunde bevor man mit der sportlichen Einheit beginnt. Diese Zwischenmahlzeit soll den Athleten für die sportliche Betätigung stärken, damit er alles geben kann, was er mag. Nach einer Einheit von ein bis vier Stunden muss man sofort trockene Klamotten anziehen. Wichtig ist, dass man sich total umzieht. Sonst passiert es sehr schnell, dass man krank wird (im Winter noch schneller als im Sommer). Wenn man wieder zuhause ist, fängt die nächste Phase an, nämlich die Erholung. Das sich Erholen ist eine der wichtigsten Phasen des Trainings. Wichtig dabei ist, dass man isst und viel trinkt, weil der Körper Nährstoffe braucht, um sich zu regenerieren. Wenn man hart trainiert, sollte man nicht vergessen zu schlafen, weil der Körper sich besser regenerieren kann, wenn er sich auf nichts konzentrieren muss. Man sollte Leistungssport neben einer Lehre nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn diese Lehre ist sehr streng.

Auch wenn man zum Beispiel den ganzen Tag nur schleift, steht man trotzdem den ganzen Tag auf den Beinen und dies macht sich dann im Training bemerkbar. Was nun noch im Winter dazu kommt sind die Rennen am Wochenende. Und man sollte doch noch die Aufgaben erledigen!

Also ist es nicht nur wegen der sportlichen Betätigung anstrengend, sondern auch wegen der knappen Zeit. Aber mit einer guten Vorbereitung bekommt man gerade noch alles unter einen Hut. Deshalb sollte man einen Sportler in der Lehre nie als «Schökeler» bezeichnen, auch wenn er einige Wochen im Jahr weniger arbeitet als eine normal lernende Person.

Ihr fragt euch sicher: «Wieso einige Wochen im Jahr?» - weil bekanntlich der Langläufer im Sommer gemacht wird und im Winter nur noch liefern muss. Dazu kommt, dass im Sommer oberhalb der Baumgrenze kein Schnee liegt und somit lange Touren gemacht werden können. Dies hilft uns, Ausdauer zu trainieren, ohne die ganze Zeit am gleichen Ort über mehrere Stunden zu rennen. Zum Schluss hoffe ich nun, dass ich eure Meinung über Sportler in der Lehre ändern konnte.

Deshalb sollte man einen Sportler in der Lehre nie als «Schökeler» bezeichnen, auch wenn er einige Wochen im Jahr weniger arbeitet.



JOEL AEBI

ARVENHOLZKLÖTZE

Ich durfte für die Ufficina Samedan Arvenholzklötze herstellen, die dann von der Ufficina an den Weihnachtsmärkten in Samedan und St. Moritz verkauft wurden. Diese Arvenholzklötze sollten oben ein grösseres Loch mit einem kleinen Glas drin haben und im unteren kleineren Loch ein Fläschchen Arvenduft beinhalten. Die Ufficina Samedan hat die rohen Arvenholzbalken, aus denen die Holzklötze gemacht werden sollten, direkt in die Lehrwerkstatt geliefert. So konnte man sofort mit der Arbeit beginnen, ohne noch vorher das Holz im Holzlager auszusuchen oder es sogar noch bestellen zu müssen. Aus dem gelieferten Holz sollten etwa 2'000 Holzklötze gemacht werden. Die Holzklötze sollten 10.5 cm hoch und 7 cm breit werden. Oben sollte ein 3 cm tiefes Loch mit 5,2 cm Durchmesser und unten ein kleineres Loch mit 3,8 cm Durchmesser gebohrt werden, das 7cm tief werden sollte. Zuerst musste ich aber die Enden der Holzbalken mit der Kappsäge abkappen, damit später beim Hobeln die Hobelmesser nicht durch irgendwelche Kieselsteine abgestumpft werden, die sich beim Fällen oder beim Transport des Baumes in das Holz gedrückt haben könnten. Danach wurden die Balken an der Vierkantobelmaschine schön rechtwinklig gehobelt. Das war nicht immer ganz einfach, da einige Balken etwas krumm waren und dann

auch wieder etwas krumm aus der Maschine herausgekommen sind. Nach dem Hobeln ging es dann zum Fasen der Kanten an die Kehlmaschine. Die Fase musste etwas grösser gewählt werden, da die Balken ja später noch geschliffen werden sollten. Das Fasen ging relativ schnell und ich konnte direkt mit dem Schleifen an der Breitbandschleifmaschine weitermachen. Jeder Balken wurde auf jeder Seite einmal durch die Maschine durchgelassen, also wurde insgesamt jeder Balken viermal durchgelassen. Man musste sich sehr konzentrieren, dass man eine Seite nicht zweimal durchliess, da der Balken sonst nicht mehr die richtigen Masse gehabt hätte. Als alle Balken geschliffen waren, wurden sie an der Tischkreissäge etwas länger als das Endmass zugeschnitten, da die Stirnseiten ja auch noch geschliffen werden mussten. Jetzt wurden die Löcher gebohrt. Zuerst bei allen das Grosse und danach das Kleine, da das grosse Loch und die Stirnkanten ebenfalls gefast werden mussten. So konnte, während das grosse Loch bei den anderen Klötzen gebohrt wurde, beim ersten schon mit dem Fasen angefangen werden. Die Fasen im Loch und an den Stirnseiten bei der ersten Serie habe ich mit der Oberhandfräse angefertigt. Bei der zweiten Serie habe ich die Fasen an der Stirnseite mit einer angefertigten Schablone an der Kehlmaschine gemacht, da es mit der Oberhandfräse sehr lange gedauert hätte.

Mit der Kehlmaschine wurden die Fasen auch sauberer, da man den Vorschub

auf ein gewünschtes Tempo einstellen kann und die Kehlmaschine auch mehr Umdrehungen hat. An der Oberhandfräse habe ich den Auflagetisch mit einem Stück Pavatexplatte vergrössert, damit man nicht an der Kante abrutscht und die Fase somit nicht gleichmässig wäre oder man den Klotz wegen einer kaputten Kante sogar ganz wegwerfen müsste. Als alles gefast war, wurden noch die Stirnseiten an der Kantenschleifmaschine mit einem hundertfünfziger Schleifband geschliffen.

Zum Schluss wurden die Klötze in einem Karton auf einem Palett gestapelt und alles mit Druckluft ausgeblasen, damit es sauber wurde. Aus dem von der Ufficina gelieferten Holz haben wir nach gut zwei Wochen nicht nur 2'000 sondern etwa 2'600 Klötze herausarbeiten können.

Dieser Auftrag erforderte viel Durchhaltevermögen und logisches Denken, damit man an einem Tag so viele Klötze wie möglich schaffen konnte und damit die Klötze auch rechtzeitig geliefert werden konnten. Durch die Mithilfe von Habtom und Timo, der mir wegen seines Hexenschusses einen Tag zur Seite stand, konnten wir diesen Auftrag sehr speditiv erledigen. Als die Klötze fertig und geliefert waren, hatte die Ufficina noch einen kleineren Auftrag für uns, bei dem etwas dünnere Balken nur gehobelt und geschliffen werden sollten. Ich hoffe, die Ufficina Samedan hatte Freude an der geleisteten Arbeit und konnte sehr viele dieser Weihnachtsgeschenke an ihrem Stand am Weihnachtsmarkt verkaufen.



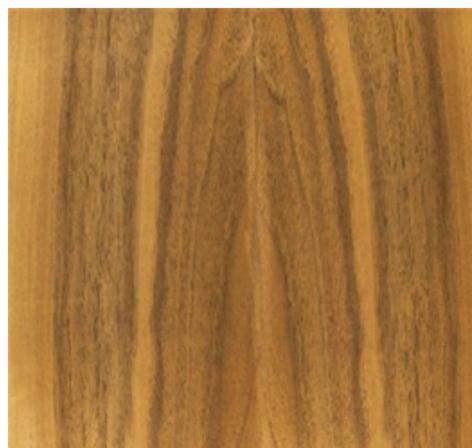
ANDRI CLALÜNA
**FURNIERLEIM-
MASCHINE**



In der Engadiner Lehrwerkstatt haben wir Ende 2017 eine neue Furnierleimmaschine erhalten. Diese Maschine durfte ich als Erster bei einem Auftrag verwenden. Mit dieser Maschine kann man Dickfurnier und normales Furnier zusammenleimen. Die Maschine hat ein Leimaggregat, das man vor Gebrauch mit einem speziellen Pulverleim, der bei Hitze hart wird, auffüllen muss. Nach Gebrauch der Maschine muss man das Leimaggregat auswaschen. Diese Arbeit ist mühsam, denn wenn wenig Leim gebraucht wird, lohnt es sich fast nicht, da der Aufwand zu gross ist. Die Maschine funktioniert mit zwei Raupen, die zwei Werkstücke parallel zusammen reinzieht. Auf dem rechten Werkstück wird Leim aufgetragen, durch hohe Hitze wird der Leim hart und die zwei Werkstücke werden so zusammengeschweisst. Am Ende kommt das zusammengefügte Werkstück hinten heraus. Danach sollte man einige Minuten warten, bis sich das Werkstück abgekühlt hat. Dies ist eine Vorsichtsmassnahme, damit man sich nicht verbrennt. Zum Glück muss niemand die Wartung dieser Maschine machen. Die Ausbildner haben gesagt, diese Maschine werde so lange gebraucht, bis sie nicht mehr funktioniert, da sie unter Garantie läuft. So eine Wartung könnten wir sowieso nicht durchführen. Mein erster Eindruck von der Maschine: eine gute Idee, aber sie lohnt sich nur, wenn man vieles verleimen muss, sonst ist der Aufwand sehr hoch.



Nachdem die Maschine gebraucht wurde und zwei verschiedene Furniere zusammengeleimt wurden, kann man die Leimfuge fast nicht mehr erkennen (siehe Foto). Die Maschine arbeitet sehr sauber, vorausgesetzt, dass man sauber fugt und auch die richtige Holzart trifft.



Diese Maschine durfte ich als Erster bei einem Auftrag verwenden.



LARS HÜBNER
**WEIHNACHTS-
GESCHENKE**

Was sich mir dieses halbe Jahr ganz markant ins Gedächtnis eingebrannt hatte war der Auftrag, die Weihnachtsgeschenke so schnell und so sorgfältig wie möglich anzufertigen. Dieses Jahr entpuppten sich diese Geschenke als Arvenduft-Spender.

So kam es, dass ich eines Dienstagmorgens zusammen mit dem Ausbildner Bruno Baumann dieses riesige Projekt ziemlich ahnungslos anging. Der erste Schritt bestand darin, an der CNC den unteren Teil des Duftspenders aus Eiche so zu fräsen, dass ein Loch im würfelförmigen Klotz ausgehöhlt war. Das war das erste Mal, dass ich an der CNC gearbeitet habe.

Nach einer Ewigkeit und etlichen Stunden Arbeit, die mich lange auf Trab hielt, war ich fertig – mit dem kleinsten Teil der Arbeit! Denn ich erfuhr hinterher, dass ich weiterhin noch daran arbeiten sollte. So stellte ich mich glücklicherweise auf Ausdauermodus ein. Die Tage verstrichen mit neuen oder sogar wiederauftauchenden Problemen. Ich wurde mit der Zeit richtig gut darin, Duftspender zu produzieren.

Es machte mir auf eine sehr eigenartige Weise Freude, den ganzen Tag das Gleiche zu tun. Denn bevor ich meine Lehre als Schreiner anfang, hatte ich ab und zu gezweifelt, ob ich es wohl bewältigen würde, etwas in Schreiner-Qualität zu produzieren. Und nun, wo mir jemand diese Aufgabe erteilt hatte, waren meine Zweifel verflogen und ich fand es einfach super zu arbeiten.

Nach etwa einem Monat bekam ich Verstärkung von jemandem aus dem ersten Lehrjahr. Dies motivierte mich sehr, weil ich nicht mehr alles selber machen musste und weil ich eine tolle Arbeit zugeteilt bekommen hatte, bei der ich sehr viel lernen konnte.

Ich musste um die 48 Bretter verleimen und sie nachher auf die CNC spannen. Dann musste ich die inneren Trichter wiederum mit der CNC fräsen.

Dabei musste ich von einem 50er Brett 45 mm Dicke herausbekommen. Jemand, der das schon mal gemacht hat weiss, dass dies nicht immer ganz einfach ist, vor allem auch für mich nicht, da ich vorher nie gross mit der Hobelmaschine gearbeitet habe. Darum schätzte ich diese Arbeit sehr, weil ich so recht viel Erfahrung mit Hobeln gewinnen konnte. Und natürlich auch, weil ich den ganzen Tag in Arvendüften schwebte. Das lag daran, dass ich nur Arvenholz verwendet hatte.

Nach nun bald zwei Monaten konnte man allmählich spüren, dass das riesige Projekt zur Neige ging. Ich merkte es nicht nur an den fertigen fein säuberlich gestapelten Objekten oder an den vorbereiteten Holzklötzen, die immer weniger wurden. Auch mein Körper sagte mir, dass es langsam zu Ende gehen sollte. Denn ich hatte sehr viel daran gearbeitet und spürte, dass ich mich nicht so viel erholen konnte.

Doch nun sind alle 400 Stück fertig geworden, dies mit Hilfe von einem dritten, vierten und fünften Lehrling, die auch sehr viel geschliffen, geölt, geleimt, graviert, zugeschnitten, abgefüllt und verpackt haben.

Und ich muss sagen, dass ich sehr stolz auf mich bin, dass ich es so lange ausgehalten habe. Nebst der riesigen sehr wertvollen Erfahrung, die ich bei dieser Arbeit gewonnen hatte, war der Auftrag, im Nachhinein betrachtet, eigentlich auch sehr schön.



Und natürlich auch, weil ich den ganzen Tag in Arvendüften schwebte.



HABTOM TEKIE

ICH WILL SCHREINER WERDEN

Ich habe am 13.07.2017 die Lehre als Schreiner in der Lehrwerkstatt Samedan begonnen. Zuerst musste ich während zwei Wochen den Einführungskurs besuchen. In diesem Kurs hatte ich Mühe, die Pläne zu verstehen und auch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Seit August besuche ich die Berufsschule in Chur. Der Unterricht macht mir keine grosse Mühe, bei den Hausaufgaben habe ich Unterstützung.

Freude hatte ich, fünf Nachttische fast alleine zu bauen.



Bei der Arbeit in der Lehrwerkstatt fühlte ich mich am Anfang sehr unsicher, weil die anderen Lehrlinge des ersten Lehrjahres alles schneller verstanden haben als ich. Jetzt fühle ich mich wohl, weil ich jederzeit fragen kann, wenn ich etwas nicht verstehe. Ich habe gelernt, mit verschiedenen Maschinen zu arbeiten. Da mein Ausbilder mit mir immer Hochdeutsch spricht, verstehe ich seine Aufträge gut und kann sie entsprechend korrekt ausführen.

Freude hatte ich, fünf Nachttische fast alleine zu bauen. Ich finde es immer noch schwierig, die verschiedenen Holzarten (Qualitäten) zu unterscheiden. Mit den Lehrlingen, Mitarbeitern und Ausbildnern arbeite ich gerne zusammen. Ich wohne im Lehrlingshaus in Samedan. Das macht mein Leben einfacher, es wird gekocht und ich habe einen kurzen Arbeitsweg.

Am Wochenende hier zu bleiben ist ein Nachteil, denn alle, die hier wohnen, fahren nach Hause.



GIOELE BONGULIELMI

TABLARE UND KONSOLEN

Dieses halbe Jahr war für mich eigenartig: während drei Monaten musste ich Weihnachtsgeschenke herstellen. Zusätzlich durfte ich kleine Aufträge erledigen, welche für mich eine perfekte Abwechslung darstellten.

An einem Donnerstagmorgen hatte ich mit meinem Ausbilder Bruno Baumann über meinen neuen Auftrag diskutiert. Es handelte sich um zwei Tablare und drei Konsolen aus gedämpfter Fichte. Ein Tablar hatte im Gegensatz zu den anderen nur eine Konsole.

Der erste Schritt bestand darin, den Arbeitsablauf zu beschreiben und danach das Ganze mit Bruno zu verbessern. Ich musste verschiedene Anpassungen vornehmen und konnte nachher direkt anfangen, da es am Freitagmittag fertig sein sollte.

Meine erste Arbeit bestand darin, Holz im Holzlager zu suchen, um es danach mit der Kappsäge zu schneiden, abzurichten und zu fügen. Dann mussten die Tablare geleimt werden. Als sie trocken waren, musste ich beide noch an den zwei vorderen Kan-

ten mit der Bandsäge runden. Anschliessend wurden sie mit der Breitbandschleifmaschine auf Dicke formatiert, weil vorne noch ein deutscher Stab aufgefärsen werden musste.

Die drei Konsolen hatte ich auch mit der Bandsäge geschnitten und sie dann auf der Bandschleifmaschine geschliffen, da sie eine komische Form zeigten. Mit der Bandsäge konnte ich sie nicht so präzise schneiden. Dann wurden sie auch wie die zwei Tablare auf Dicke formatiert.

Als ich alles auf das Fertigmass geschnitten hatte, ging ich zu einer Bank und habe dort die Oberfräse eingestellt, um den deutschen Stab auf die Tablare fräsen zu können.

Um gedämpfte Fichte zu bearbeiten, hatte ich einige Schwierigkeiten angetroffen. Dank den guten Ratschlägen meines Ausbildners konnte ich einige Hindernisse überspringen. Leider hatte meine Oberfräse das Holz gekratzt und gebrannt, deshalb musste ich diese Fehler korrigie-

ren. Zusätzlich hatten die Tablare noch schwarze Äste, welche mit Schellack geflickt und geschliffen werden mussten. Endlich waren beide Tablare fertig. Nun sollte ich noch die Konsolen fertigstellen.

Ich stellte die Oberfräse ein, um die drei Konsolen auf den vorderen seitlichen Kanten zu runden. Ich traf wieder auf das gleiche Problem wie bei der gedämpften Fichte, nämlich die Kratzer und die Verbrennungen. Dank der vorherigen Erfahrung wusste ich was zu tun war. Die Konsolen hatten auf der hinteren Fläche noch Bettbeschläge, damit sie mit den Tablar an die Wand angehängt werden konnten. Die Oberfräse wurde nochmals angestellt, um die Löcher für die Bettbeschläge zu fräsen. Nachdem die Beschläge angepasst wurden, habe ich die Tablare und die Konsolen zusammenlamelliert und sauber fertig geschliffen.

Es war eigentlich keine schwierige Arbeit, aber da ich erst im ersten Lehrjahr meiner Ausbildung bin, musste ich mit vielen Unsicherheiten kämpfen. Schliesslich kann ich sagen, dass ich sehr viel von diesem Auftrag profitiert habe und hoffe, dass ich bei den zukünftigen Arbeiten viel lernen kann.

Schliesslich kann ich sagen, dass ich sehr viel von diesem Auftrag profitiert habe und hoffe, dass ich bei den zukünftigen Arbeiten viel lernen kann.





MARCELLO MUSCETTI
BAUSTELLE IN BEVER

Ich bin Marcello Muscetti und ich will etwas über die grosse Baustelle in Bever erzählen. Ich habe sicher mehr als zwei Monate auf dem Bau gearbeitet. Wir haben wirklich viele guten Dinge gemacht. Zuerst haben wir zum Beispiel viele Wände mit Brandschutzplatten konstruiert. Dann haben wir auch viele Türen, Böden, Schränke, Regale und Kästen für die Spiegel montiert, Balken gewaschen und viele andere kleine Arbeiten erledigt. Die schönste Arbeit war sicher das Montieren aller Böden. Wir haben einen grossen Boden in Arve montiert, der war 5 m lang und 4 cm dick, dann einen anderen Bo-

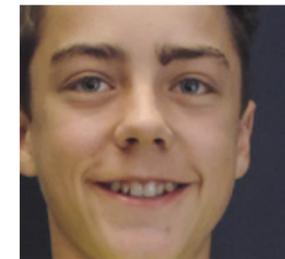
den in Lärche 5 m lang und 4 cm dick (und zwar nur ein Brett, weil sich der Boden im Korridor befindet, welcher 15 m lang ist), noch zwei Böden in Lärche und am Schluss noch einen Boden in Fichte, alles massiv. Das fand ich sehr interessant, und am Schluss war alles sehr, sehr schön. Wir mussten die alten Böden schiften, weil sie unregelmässig waren. Wir haben die Isolation unter die Stütze gelegt. Der Sanitär hat die Bodenheizung montiert. Anschliessend haben wir den Winkel einer Wand gemessen und dann geschnitten. Nachher haben wir noch einmal die Länge der Zimmer und den gegenüberliegenden Winkel ge-

messen und geschnitten. Dann wieder das gleich Prozedere, Brett für Brett bis zum Schluss. Wir brauchten fast zwei Wochen, um alle Böden zu montieren. Ich habe mit einem anderen Kollegen zusammen die alten Balken und Böden gewaschen. Zuerst haben wir die Balken mit Scotch geschliffen und sie anschliessend mit Druckluft geputzt. Nachher haben wir die Böden und die Fugen mit dem Staubsauger gereinigt. Als letzten Schritt mussten die Böden imprägniert und die Balken mit Salmiak behandelt werden. Dabei war es wichtig, warmes Wasser mit nur ganz wenig Salmiak zu verwenden.

Das wirklich Wichtigste am Schluss war auf jeden Fall, dass der Kunde sehr zufrieden war.



Das wirklich Wichtigste am Schluss war auf jeden Fall, dass der Kunde sehr zufrieden war.



LEON BRUCKERT
SIDEBORD AUS DEM SCHÖNSTEN HOLZ DER WELT

Das Jahr 2017 ist sehr schnell vorbeigegangen. Nun bin ich schon eineinhalb Jahre in der Lehrwerkstatt. Im letzten Jahr durfte ich wirklich richtig schöne Arbeiten machen, wie zum Beispiel zwei Betten aus Arvenholz oder auch einen Schreibtisch, ebenfalls aus Arvenholz.

Die Arbeit, die mir am besten in Erinnerung bleibt, ist ein Sideboard aus Arvenholz.

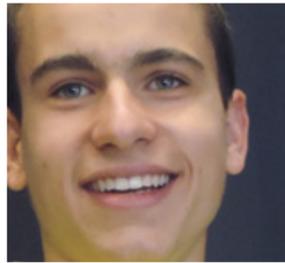
Das Sideboard besteht aus drei Teilen: aus zwei Korpusen und einer Verkleidung.

Als ich den Plan zum ersten Mal sah, hatte ich nichts verstanden. Als ich ihn aber eine Weile mit meinen Ausbildnern studiert hatte, konnte ich langsam verstehen, wie es am Schluss aussehen sollte. Danach habe ich einen detaillierten Arbeitsablauf geschrieben, damit ich auch ja alle Arbeitsschritte mache. Danach habe ich angefangen, das ganze Arvenholz auszusuchen. Das ist beim Arvenholz nicht immer so einfach, weil man auf so viele Sachen achten muss, wie zum Beispiel, dass es

so wenig schwarze Äste wie möglich hat oder auch, dass kein Splint sichtbar ist usw.... Nach dem Ausuchen habe ich die Bretter gehobelt und miteinander verleimt. Während die Teile am Trocknen waren, habe ich die Türchen furniert. Das war das erste Mal, dass ich mit Dickfurnier gearbeitet habe. Dickfurnier, das sind etwa acht Millimeter dicke Bretter, die man auf eine Spanplatte mit Kanten rundum leimt. Danach habe ich die Korpusse zusammengeschaubt und die Verkleidung zugeschnitten und verleimt. Als alles fertig war, hatte ich mega Freude an dem Möbel. Am liebsten hätte ich es selbst behalten.

Als alles fertig war, hatte ich mega Freude an dem Möbel.





ALESSANDRO REZZOLI

EIN BETT HERSTELLEN

Im Dezember 2017 habe ich erstmals ein Bett mit zwei Nachttischen hergestellt.

Am Anfang habe ich den Plan und die Werkstoffliste bekommen. Danach habe ich alle Masse kontrolliert und mit den Werkstoff-Masslisten verglichen. So habe ich den Plan gut studiert und konnte den Arbeitsablauf schreiben. Im Arbeitsablauf beschreibt man die verschiedenen Arbeitsstationen (Bankraum, Maschinenraum), die diversen Bearbeitungen und wie viel Zeit man für diese braucht. Anschliessend bin ich zu meinem Ausbilder gegangen und zusammen haben wir dann den Arbeitsablauf kontrolliert und verbessert. Ich konnte meine Unklarheiten über die Zeichnung mit dem Ausbilder klären.

Jetzt konnte ich im Holzlager die Arvenbretter für mein Bett aussuchen. Ich habe diese nach verschiedenen Kriterien wie Länge, Breite, Dicke, Splint (weisse Streifen am Rand beidseitig auf der Fläche) und möglicherweise kleinen rötlichen Ästen für die sichtbaren Seiten angerissen. Danach hat ein Ausbilder die angerissenen Bretter kontrolliert und einige haben wir auch noch zusammen ausgesucht und gerissen. Anschliessend habe ich mithilfe meines Ausbildners alle Bretter in der Länge und in der Breite zugeschnitten. Ich musste vorsichtig sein, keine Äste zu halbieren und nur ganz schöne Äste ganz zu lassen. Jetzt konnte ich alle Teile zuerst abrichten und dann mit der Dickhobelmaschine auf Mass

hobeln. Danach habe ich die Teile für die Seiten sowie die für das Kopfteil zusammengeleimt. Nach zwanzig Minuten war der Leim trocken und ich habe den sichtbaren trockenen Leim auf meinen Werkteilen abgeputzt und diese dann durch die Breitbandmaschine kalibriert, bündig geschliffen. Als nächsten Schritt habe ich alles mit Hilfe der Werkstoffliste auf die genauen Masse formatiert. Danach habe ich zwei Ausschnitte auf den beiden Seiten des Bettes für die Nachttische gemacht. Anschliessend habe ich mit der Oberfräse die Bettladbeschläge in die Seiten, ins Kopfteil und ins Fussteil eingefräst. Mit der Kantenschleifmaschine habe ich die Kanten meiner Teile geschliffen und mit der Breitbandmaschine auch noch die Flächen feingeschliffen. Jetzt konnte ich das Fussteil winkelförmig fertig zusammenleimen, dann die Bettladbeschläge einschrauben, meine Teile zusammensetzen und das Bett montieren. Danach habe ich

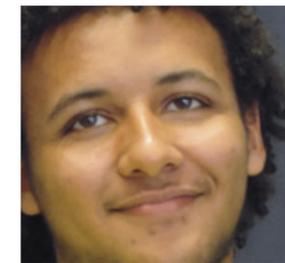
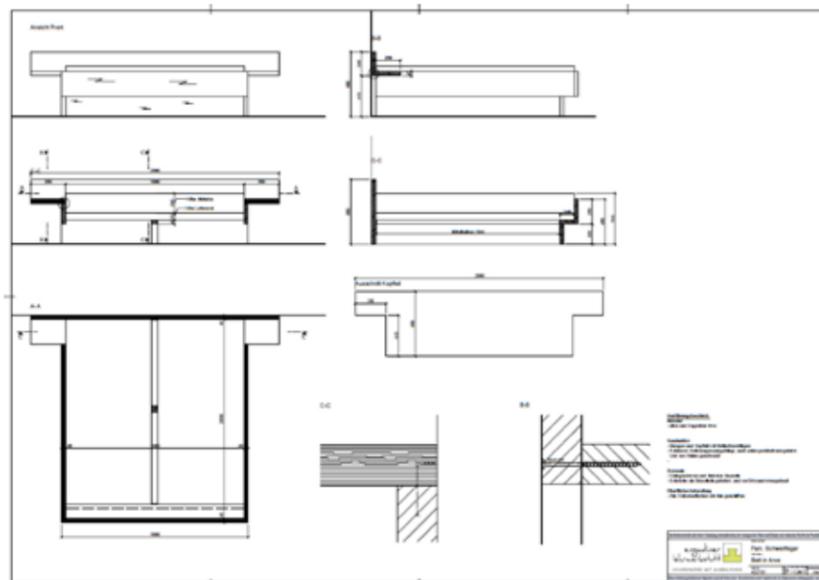


die Bettladwinkel für den Lattenrost an den Seiten aufgeschraubt. Die Nachttische habe ich an die Seiten mit Domino-Verbindern ge-

leimt (Domino sind spezielle Holzverbindern aus Buche) und diese auch noch von hinten geschraubt. Als letzten Schritt habe ich den Mittelbalken mit seinen Beschlägen aufgeschraubt, das Ganze

noch von Hand geschliffen und alle Kanten gebrochen. Zuletzt wurden noch Filzgleiter an den unteren Seiten des Kopf- und Fuss-

Jetzt konnte ich im Holzlager die Arvenbretter für mein Bett aussuchen.



LUKAS ABERER

WAS MACHT EIN SCHREINER AUS?

Nicht immer läuft alles wie an einem Schnürchen. Es ereignet sich im Laufe des Tages manch Unvorhergesehenes. Probleme können überall und an den unmöglichsten Stellen auftreten wie z.B im Lift stecken zu bleiben.

Viele Probleme sind zu lösen und manche sind derart sonderbar, dass man sich selbst fragen muss, wie diese überhaupt entstehen konnten!

Ich hatte am Bodenrost für einen Kunden gearbeitet. Dieser hatte eine unregelmässige Form, sodass die Arbeit sehr anspruchsvoll war. Wie der Zufall es wollte, ist genau hier ein grosser Ast rausgefallen. Ich versuchte mein Bestes um ihn zu ersetzen. Bei dieser Arbeit hatte ich das Gefühl ein Puzzleteil anzufertigen. Ich verlor dabei jegliches Zeitgefühl, doch das Ergebnis war beeindruckend.

Den Luxus, in einem grossen, ideal eingerichteten Betrieb zu arbeiten, ist ein Privileg. Man kann alle Maschinen benützen und den Platz vollends ausnutzen.



CHRISTA WÜTHRICH
**BETRIEBSAUSFLUG
 KRAKAU**

Jährlich macht die LWS einen Betriebsausflug in ferne oder nähere Lande und auch so in diesem Jahr. Schon als ich im Betrieb im Januar 2017 anfang war klar, wohin es in diesem Jahr gehen sollte - nach Polen, genauer genommen nach Krakau, der zweitgrössten Stadt des Landes.

Warum ich über den Betriebsausflug schreibe? Nun, ich war am Abfahrtstag zu spät dran - habe verschlafen, was für mich eher ungewöhnlich ist. In den Boden hinein habe ich mich dafür geschämt.

Weil der Malojapass aufgrund der Schneeverhältnisse gesperrt war, ging es am 27. April mit dem Bus über den Julier Richtung Milano und von da mit dem Flugzeug nach Krakau.

Man ist es sich gewohnt, die Arbeitskollegen stets nur in Arbeitskleidung zu sehen und so scheint es mir, als ob sich die Stimmung und das Verhalten mit den Kleidungsstücken ändert, was inter-

essant ist. So lernt man einander auch mal auf einer anderen Ebene kennen - genau auch dafür ist ein solcher Ausflug sehr schön.

Am Flughafen in Krakau wurden wir von unserem Reisebus, den wir für die kommenden Tage gebucht haben, abgeholt und fuhren erst einmal in die Stadt zu unseren Schlafunterkünften. Wir Frauen (Sabrina, meine damalige Oberstiftin, Silvia, unsere Sekretärin und ich) waren in einem anderen Hotel als die Herren der Schöpfung untergebracht.

Bei einem Stadtrundgang hat uns unser polnischer Reiseleiter (welcher auch schon in der Lehrwerkstatt bei uns gearbeitet hat) die schöne Stadt Krakau etwas nähergebracht. So hatten wir alle erst einmal einen guten Eindruck der Umgebung. Der kam besonders denen zu Gute, die abends etwas grosszügig waren «beim flüssigen Anteil».

Somit auch gleich zum Nächsten: egal wie fit oder auch nicht wir am Morgen waren, ging es jedes Mal ganz plangemäss mit dem Reisebus an diverse Orte - manchmal oder auch oft war es erstaunlich leise im Bus, man hörte hie und da höchstens ein Schnarchen...

Besucht haben wir mit dem Bus zwei Schreinereien, das Salzbergwerk Wieliczka in Krakau, eine Bierbrauerei, das KZ Auschwitz-Birkenau und - ich glaube, das wars auch schon.

Gegessen haben wir immer wieder in guten Restaurants und haben so auch die polnische Küche etwas kennengelernt - gekochten Buchweizen fanden beinahe alle nicht so lecker, kannten die meisten auch nicht.

Alles in allem hatten wir eine sehr schöne Zeit in Krakau; mich hat die Mentalität der dort Lebenden auf eine angenehme Weise berührt. Ich bin immer dankbar, wenn ich die Möglichkeit habe, ein anderes Land zu erleben, um meinen Horizont ein wenig zu weiten.



FLURIN STECHER
**STANDORTBESTIMMUNG
 3. LEHRJAHR**

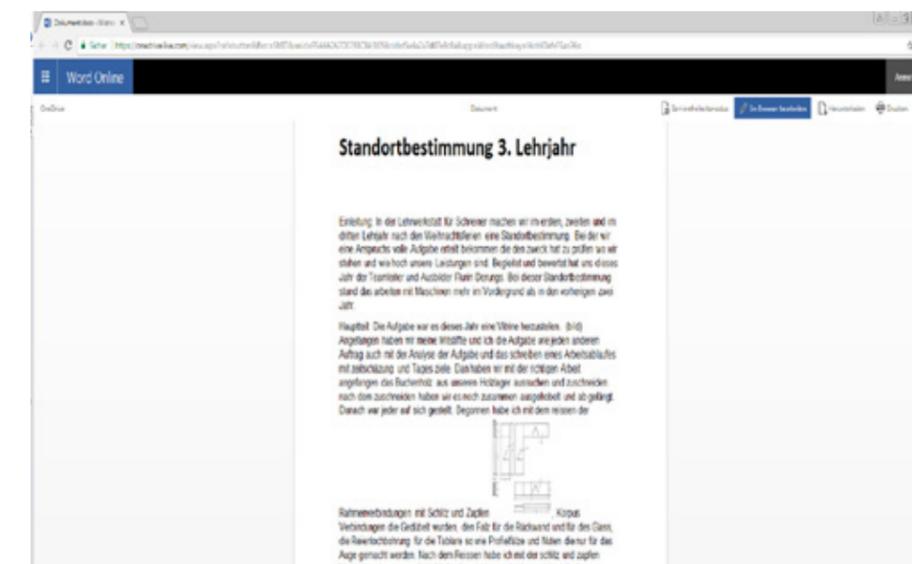
Einleitung: In der Lehrwerkstatt für Schreiner machen wir im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr nach den Weihnachtsferien eine Standortbestimmung. Hierbei bekommen wir eine anspruchsvolle Aufgabe zugeteilt, die den Zweck hat zu prüfen, wo wir stehen und wie hoch unsere Leistungen sind. Begleitet und bewertet hat uns dieses Jahr der Teamleiter und Ausbilder Flurin Derungs. Bei dieser Standortbestimmung stand das Arbeiten mit Maschinen mehr im Vordergrund als in den vorherigen zwei Jahren.

Hauptteil: Die Aufgabe für mich und meine zwei Mitstifte bestand dieses Jahr darin, eine Vitrine herzustellen. (Bild) Angefangen haben wir die Aufgabe wie bei jedem anderen Auftrag auch mit der Analyse der Aufgabe und dem Schreiben eines Arbeitsablaufes mit Zeitschätzung und Tageszielen. Dann haben wir mit der richtigen Arbeit angefangen: das Buchenholz in unserem Holzlager aussuchen und zuschneiden. Nach dem Zuschneiden haben wir es noch zusammen ausgehobelt und abgelängt. Danach war jeder auf sich gestellt. Begonnen habe ich mit dem Reissen der Rahmenverbindungen mit Schlitz und Zapfen, Korpus-Verbindungen wurden gedübelt, der Falz für die Rückwand und für das Glas gemacht und die Reihenlochbohrung für die Tablette sowie Profilfälze und Nuten, die nur für das Auge gemacht werden, wurden hergestellt. Nach dem Reissen habe ich mit der Schlitz und Zapfen-Verbindung begonnen. Diese Verbindung ist im Ver-

gleich eine eher einfache Verbindung. Eingesetzt haben wir sie an allen vier Ecken eines Rahmens, der am Schluss die Türe bildete. Diese habe ich an der Bandsäge eingeschnitten und dann noch von Hand angepasst. Als diese trocken und sauber zusammenpasste, habe ich sie für das Glas gefalzt und vorne die Profilnut gekehlt und dann verleimt. In der Zwischenzeit habe ich die Seiten, den Deckel und den Boden gedübelt und den Falz für die Rückwand gekehlt sowie die Profilfalte erstellt. Bevor ich den sogenannten Korpus verleimt habe, habe ich die Reihenlochbohrung an der Standbohrmaschine vorgenommen und innen geschliffen, weil man nachträglich schlecht dazukommt. Dann habe ich auch den Korpus verleimt. Am nächsten Morgen habe ich den Rahmen und den Korpus ausgespannt und grob verputzt. Den Rahmen

habe ich vorgängig noch formatiert, denn dieser war noch grösser als das Loch für die Türe. Als dann alles die richtigen Masse hatte, waren die Beschläge an der Reihe, d.h. Bänder, das Schloss und das Schliessblech wurden eingelassen. Diese Arbeiten erfolgten alle mit einer Handoberfräse und mit einem Stemmeisen, nur für das Schloss verwendete ich auch noch einen Bohrer. Das genaue Anzeichnen ist bei dieser Arbeit sehr wichtig, denn was ist ein Möbel schon wert, wenn die Türen nicht auf- oder zugehen? Zum Schluss habe ich noch die Glasleisten auf Gehrung eingeschnitten, angeschraubt und das gesamte Möbel verputzt und geschliffen.

Schluss: Wichtig ist, dass man haargenau arbeitet, denn es werden nur minime Massunterschiede, Unebenheiten oder offene Fugen geduldet.



... gekochten Buchweizen fanden beinahe alle nicht so lecker, kannten die meisten auch nicht.





ANTONIO PINI

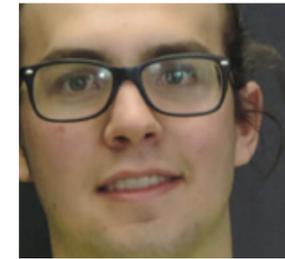
ALLEIN AUF DER BAUSTELLE

Im September bin ich drei Wochen auf der gleichen Baustelle gewesen. Ich war immer allein da ausser an den zwei bis drei Tagen, an denen Christa mir half.

Am ersten halben Tag schaue ich mit Remo und dem Architekten, was es vorher zu machen gibt und wie es dann weitergehen soll. Am ersten Morgen habe ich mit ihm den Züniraum eingerichtet, wofür er die Kaffeemaschine gekauft hat. Meine erste Arbeit bestand darin, einen Boden zu demonstrieren, ohne die Bretter zu ruinieren, da sie am Ende wieder gebraucht würden. Danach habe ich die ganze Unterstruktur weggenommen und den Rohboden für die neuen elektrischen und sanitären Systeme geputzt, sie wieder reingestellt und dann die Unterstruktur wieder frisch gemacht und den Boden wieder neu montiert. Bevor ich alle neuen Systeme wieder reingestellt habe, musste auch eine Wand, die im Korridor war, weggenommen werden. Immer noch am gleichen Tag habe ich ein ganz altes Badzimmer mit zwei Mauern demontiert und dann haben wir alle zusammen die Resten entsorgt. In den nächsten Tagen habe ich einen anderen Boden weggenommen, mit der Stichsäge alles geschnitten und dann entsorgt. So nach drei Viertelstunden war ich fertig. In der zweiten und dritten Woche habe ich nur kleine Arbeiten gemacht, wie zum Beispiel: kleine Wände demontiert, ein paar Bodenbretter weggenommen und ausgeschliffen, Möbel demontiert und Resten entsorgt. Zwischen diesen Arbeiten habe ich dem Architekten ab und zu bei kleinen Aufträgen geholfen, wie zum Beispiel: ein paar Sachen schleifen, entsorgen, verschieben. Nach diesen drei Wochen war ich nochmals im November zwei Tage auf dieser Baustelle. In diesen zwei Tagen habe ich Christoph geholfen, einen neuen Boden zu montieren. Weiter habe ich im Keller unten zwei Türen montiert und ein Regal demontiert.

Ich bin noch nie so gerne auf eine Baustelle gegangen. Der Kunde war sehr freundlich und ich hoffe, so schnell wie möglich eine andere ähnliche Baustelle zu finden.

Der Kunde war sehr freundlich und ich hoffe, so schnell wie möglich eine andere ähnliche Baustelle zu finden.



MARCO KELLER

KLEINE IDEEN

Unsere Werkstatt schliesst normalerweise um 17.15 Uhr. Aber fast jeden Abend trifft man jemanden an, der bis 19 Uhr arbeitet. Das sind Privatarbeiter, Lehrlinge und Auszubildene, die etwas für sich selber bauen, sei es eine Bank, einen Schrank oder auch ein Bett.

In den letzten sechs Monaten war da jemand, der ein Snowboard bauen wollte. Derjenige war ich, mit meinem kleinen Traum und viel Motivation.

Die Idee hatte ich mit einem Kollegen. Wir waren im Ausgang und er zeigte mir ein Video von Signal Snowboard California. Da probierten sie, ein Snowboard für 100 Dollar zu bauen, ohne die Profi-Maschinen zu verwenden. So kam ich auf die Idee, dass doch jeder ein Board bauen könnte.

Es vergingen fast drei Monate, bis ich alle Materialien gefunden hatte. Ich musste an zwölf verschiedene Firmen schreiben, um sie nach Material zu fragen. Danach aber hatte ich das ganze Snowboard in etwa einer Woche fertig hergestellt.

Ein Snowboard ist normalerweise in drei Schichten aufgebaut. Die erste Schicht ist der Belag, der aus PVC besteht und zwei oder vier Millimeter dick ist. Die zweite Schicht ist der Kern. Er ist aus Holz und kann aus verschiedenen Holzarten hergestellt sein. Die meist verwendeten Hölzer sind jedoch Pappel, Birne oder Fichte. Die letzte Schicht ist aus Kunststoff. Ich habe dafür jedoch Arvenholz verwendet, weil ich es sehr schön finde. Ich musste es aber lackieren, damit es wasserfest wird. Zwischen diese Schichten gehört ein Glasfaser-Laminat, welches für die Torsion und die Elastizität nötig ist. Das Ganze wird mit Epoxidharz geleimt, weil dieses sehr elastisch und trotzdem stark ist.

Ich musste auch eine Schablone bauen, weil das Ganze eine Formverleimung ist. Für die Schablone musste ich die CNC verwenden. Zum Glück hat mir ein Auszubildener geholfen. Dank Aaron!

Gestern war ich in St. Moritz und habe meinen Prototypen in ein Geschäft gebracht, um den Service machen zu lassen. Sie haben mir auch ein paar Tipps für das nächste Snowboard gegeben.

Das war nur ein erster Versuch. Jetzt werde ich für mein Holz Kreativ ein noch viel schöneres und genaueres Snowboard mit Intarsien und Farbenspielen bauen.





GIAN-LUCA TAVERNA

WEINREGAL-TRANSPORT

Am Morgen hatten wir einen Teil des Weinregals in unseren Lieferwagen eingeladen und nach Suvretta transportiert. Nachdem wir oben angekommen waren, bereiteten wir alles vor, damit man die Regalteile mit dem Autokran hoch in den neuen Anbau heben konnte. Nachdem der Autokran aufgestellt war, wollten wir die Regalteile durch einen Lichtschacht des Anbaus hinunterlassen. Weil der Kranführer nicht selber sehen konnte, wo der Lichtschacht war, wurde er von den anderen mit Handzeichen eingewiesen. Doch mit Handzeichen war es unmöglich, die Regalteile hinunterzulassen.

So entschieden wir, sie auf die

Wiese zu setzen und dort zu deponieren. Wir hatten versucht, die Teile mit der Seilwinde hinunterzulassen, das ging jedoch auch nicht, weil wir nicht die Möglichkeit hatten, etwas Stabiles zu bauen. Schlussendlich entschieden wir uns, das Regal am nächsten Tag mit dem Helikopter der Heli Bernina hinunterzulassen.

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Rest des Weinregals nach Suvretta und bereiteten alles vor, damit der Helikopter die Teile nur noch einhängen musste. Nachdem der Helikopter bei uns gelandet war, besprachen wir alles, damit es so schnell wie möglich gehen konnte und die Möbelstücke nicht beschädigt würden.

Dann begann die Aktion. Es halfen auf jeder Etage zwei Personen von uns und ganz oben und ganz unten noch je ein Flughelfer. An den Regalteilen wurden Seile befestigt, damit man sie ausrichten und zum Schlitz hinunterlassen konnte. Als alles unten war, konnten wir das Weinregal am richtigen Platz aufstellen und befestigen.



RETO CORTESI

ENTWICKLUNG EINES TISCHES

Als letzten Auftrag im Jahre 2017 musste ich einen Tisch produzieren. Als Erstes hatte ich die Aufgabe, zwei Beinmuster zu machen und für einen Kugellagerauszug mögliche Lösungen zu finden.

Die Tischplatte war aus Arve und die Musterbeine waren aus Nussbaum. Bei einem Muster war der Fuss gerade. Der andere war mit einer Schwalbenschwanzverbindung gemacht und der Durchmesser war unten schmaler als oben. Das schwierigste war rauszufinden, wie man den ganzen Auszug einlässt, wie es funktio-

niert und was man tun könnte, damit es nicht sichtbar wird.

Danach wurden die Musterbeine und der Auszug dem Kunden gezeigt und dieser nahm einige Änderungen vor.

Den Tisch musste ich schlussendlich in der letzten Woche vor Weihnachten produzieren. Anstatt für die Beine Nussbaumholz zu verwenden, habe ich für diese Ahornholz genommen (Kundenwunsch). Die erste Variante hatte dem Kunden besser gefallen. Ich liess die Beine in die Tischplatte ein, gerade, mit zwei Dübeln als Verbindung. Die Tischplatte musste ich rundum abschrägen, damit sie nicht zu dick aussehen würde. Der ganze Auszug wurde in Massivholz eingelassen. Die beiden Kugellagerelemente wurden mit je

einem Stopper und einer Vollkernplatte ergänzt, welche die beiden Auszüge gleichzeitig bewegen lassen. Danach kam noch eine Furnierschicht auf den Auszug, damit er nicht sichtbar ist. Nach dem Feinschliff und dem Brechen der Kanten konnte ich den fertigen Tisch behandeln. Als Oberflächenbehandlung musste ich einmal mit weissem Öl und einmal mit Satin ölen. Als letzten Schritt montierte ich die Tischdübel und Blattverschlussbeschläge.

Ich hatte die Ehre, den Tisch am 23. Dezember dem Kunden abzuliefern.



Musterbeine mit Schwalbenschwanzverbindung



Montage vom Auszug



Fertiger Tisch



ELIAS DOLDER
DIE PROBE

Wieso ich im dritten Lehrjahr Balken waschen musste ist eine längere Geschichte. Aber im Grossen und Ganzen war es deshalb, weil meine Arbeit in Qualität und Quantität nicht den Anforderungen entsprach, denen ich gerecht werden müsste. Deshalb habe ich eine Baustelle zugeteilt bekommen, bei der ich mit Marcello, einem Lernenden des ersten Lehrjahrs, sandgestrahlte Lärchenbalken und Bretter reinigen musste. Dies war sicher auch als Probe gedacht.

Um den Sand vom Holz zu schleifen, ohne die raue Struktur gross zu verändern, haben wir Scotch statt Schleifpapier verwendet. Der Scotch ist viel weicher und passt sich der Oberfläche an.

Wieso ich im dritten Lehrjahr Balken waschen musste ist eine längere Geschichte.

Mehrere Tage haben wir im Eiltempo die ganze Decke abgeschliffen, denn wir standen unter ziemlichem Zeitdruck. Zusätzlich haben wir die Decke im Keller bürstenrein geschrubbt. Den Boden und die Decke, die wir abgeschliffen haben, musste anschliessend mit Salmiak gewaschen werden, damit das Holz dunkler wird.

Abgesehen von der Arbeit, die wir verrichtet haben, war die Baustelle nicht mal schlecht. Eigentlich war sie sogar super, nur ich und der Unterstift zusammen auf dem Bau, die meiste Zeit jedenfalls. Auch haben sich alle Handwerker gut verstanden, da habe ich auch schon anderes erlebt.

Rückblickend muss ich sagen, dass mir das gutgetan hat: die Kombination von einfacher Arbeit, die aber schnell verrichtet werden muss und Verantwortung, dass der Kunde zufrieden ist. Auch wenn meine Kräfte am Ende ausgeschöpft waren, bin ich zufrieden und nehme mir vor, das Neue Jahr auf diese Arbeit erneut aufzubauen.



TOBIAS SCHÄFLI
POKALE IM VIERTEN LEHRJAHR

Dies ist nun schon mein vierter Jahresbericht und ich habe lange überlegt, über was ich schreiben könnte. Ich liess mir viele verschiedene Aufträge durch den Kopf gehen. Die Aufträge, die mir als erstes in den Sinn kamen, waren jedoch nicht die anspruchsvollen. Aber das spielt auch nicht so eine Rolle, da niemand sagte, wir müssten den Anspruchsvollsten nehmen. Also zum Auftrag:

Ich hatte noch im letzten Jahr mit dieser Arbeit begonnen. Eines Morgens kam ein Ausbildner zu mir und meldete mir, dass ich das „Privileg“ hätte, nach den Weihnachtsgeschenken und Weihnachtssternen, die ich hergestellt hatte, ich nun auch noch Pokale für ein Skirennen in Pontresina machen müsste. Ich war natürlich nicht übermotiviert, da diese Arbeit kaum einem Lehrling im vierten Lehrjahr entspricht. Ich suchte natürlich das Positive darin, auch wenn es immer das Gleiche war, das ich machen musste. Ich hatte Zeit, um in Gedanken etwas abzuschweifen, da es nicht allzu gefährliche Serienarbeit war. Zuerst musste ich aus dünnen Bäumen kurze Stücke schneiden, welche dann auf der CNC eingeschnitten wurden. Dies musste ich zum Glück nicht bei allen machen. Auch nicht bei allen musste ich oben und unten ablängen, da ich noch andere Arbeit zu tun hatte. Und dennoch waren es trotzdem fast allzu viele, so dass ich keine Lust mehr darauf hatte. Leider waren aber alle anderen Lehrlinge anderweitig beschäftigt und konnten mich deshalb nicht ablösen. Auch diese Arbeit ging vorbei und es musste anschliessend nur noch eine Arbeit getan werden: die Plakette, auf welcher der Rang und die Veranstaltung steht, musste noch angebracht werden. Diese durfte ich mit einem Baukleber fixieren, welcher mir anfangs ziemlich Mühe bescherte, da er sich verschob, wenn die Zwinne nicht ganz gerade drauf ist und erst nach etwa 30 Minuten aushärtete. Nachdem ich auf die Idee kam, die Plaketten mit Klebeband zu fixieren, war es nicht mehr ganz so schlimm. Der Zeitdruck machte mir auch ein bisschen Sorge. Als ich dies meldete, bekam ich dann Hilfe und wir meisterten das ziemlich gut. Wir brauchten insgesamt nur etwa zweieinhalb Tage. Nach einem Tag hatte ich die Schnauze schon ziemlich voll und regte mich über alles auf. An dieser Stelle entschuldigte ich mich beim Lehrling, der mit mir arbeitete. Als dann aber nach zwei Tagen ein Ende in Sicht war, fokussierte ich mich nochmals und sagte mir, dass nach diesen drei bis vier Erstlehrjahrarbeiten wieder etwas Anspruchsvolleres kommen müsste. Ich hoffe nur, dass es nicht direkt meine LAP ist, denn dann hätte ich echt das Gefühl, dass es schiefgehen würde, nach diesen Plaketten direkt einen Auftrag alleine meistern zu müssen. Ich bin natürlich zuversichtlich und bete für gute Aufträge. Das liegt nun mal alles nicht in meinen Händen und ich glaube, dass das gut kommt. Meine Lehre dauert nicht mehr allzu lange und deswegen glaube ich, dass es auch nicht mehr allzu schlimm werden wird.

Ich war natürlich nicht übermotiviert, da diese Arbeit kaum einem Lehrling im vierten Lehrjahr entspricht.



JOHANNES JENAL
AREAL TINUS

Als der Weihnachtsstress in der Lehrwerkstatt schon fast überstanden war, mussten wir noch einen Samstag einlegen um die letzten Sorgenkinder loszuwerden. An diesem Zusatztag war ich beim Areal Tinus zum Liefern eingeteilt. Ich hatte eine sehr einfache Aufgabe, nämlich Türen von der Lehrwerkstatt zur Baustelle zu bringen.

Wir bereiteten am Morgen alles vor, um eine möglichst schnelle Beladung zu ermöglichen. Anschliessend rollten wir die Türen auf vier Palette aufgeteilt direkt auf die Ladefläche. An dieser Stelle hatten wir das Problem, dass pro Fahrt immer nur eines dieser Palette auf der Ladefläche Platz fand. So stellten wir fest, dass wir viermal fahren mussten. Danach sicherten wir das erste Palett so gut, dass wir den Transport gefahrlos ausführen konnten. Daraufhin startete ich den Motor und machte mich gemeinsam mit einem meiner Unterstifte auf den Weg nach St. Moritz. Als wir auf der Baustelle ankamen, mussten wir auf den Kranführer warten. Schnell stellten wir fest, dass es ein langer Tag

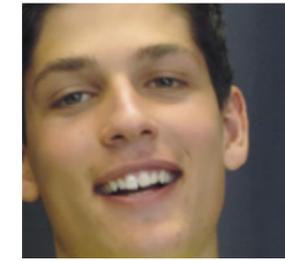
mit sehr grossen Wartezeiten werden würde. Doch schon nach 20 Minuten ging es weiter. Der Kran steuerte auf uns zu und mit Hilfe des Funkers konnte der Kranführer den Kran auch ohne Probleme leiten. Wir machten den Laster wieder zu und holten die zweite Ladung. Das Aufladen verlief sehr gut und reibungslos. Wir sicherten wieder alles und machten uns auf den Weg. Als wir auf der Baustelle ankamen, wurde mir klar, dass ich mich mit dem Funker nicht verständigen konnte, da mein Italienisch-Wortschatz mit einem Umfang von zwei Wörtern nicht ausreichend ist. Doch auch dieses Problem konnten wir schnell aus dem Weg räumen, da mein Unterstift das Italienische besser

beherrschte als ich und das war dann auch ausreichend. Wir hingen die Türen wieder an den Kran und so kamen diese gut am Ziel an. Sodann machten wir den Lastwagen wieder zu und fuhren die nächste Ladung. Auch das verlief problemlos.

Es sah zwar so aus, als wären wir bei der Schwangerschaftsgymnastik, doch es funktionierte gut.

Dann war die letzte Ladung an der Reihe. Das Verladen ging gut und auch die Fahrt war kein Problem, doch dann kam die Überraschung. Wir mussten feststellen, dass der Funker verschwunden war, der den Kranführer über die nötigen Präzisionsbewegungen unterrichtete. Mir blieb also nichts anderes übrig, als mit Winken und Handzeichen den Kranführer zu leiten. Es sah zwar so aus, als wären wir bei der Schwangerschaftsgymnastik, doch es funktionierte gut. So mussten wir nur noch die transportierten Türen abdecken, um sie vor Schäden zu schützen und anschliessend noch Material der Baustelle, das der Lehrwerkstatt gehört, zum Lastwagen bringen.

Der Tag war gut und wir hatten alles geschafft. Da wir schon am Mittag fertig waren, konnten wir im Laudinella in Ruhe eine verdiente Pizza geniessen. Auch die Erfahrung mit dem Kran war eine gute Sache.



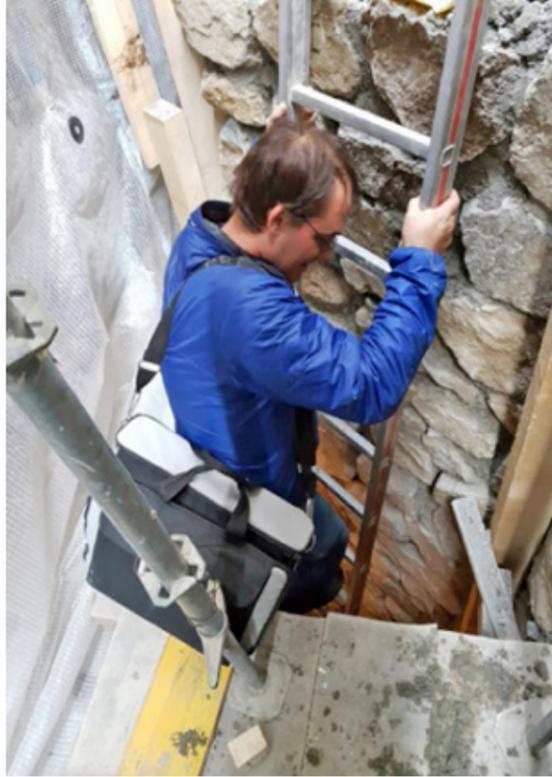
TIMO KEISER
AVOR PRAKTIKUM

Wenn man in der Lehrwerkstatt die Lehre macht, kann man von vielem profitieren, wie z.B. von den drei verschiedenen Praktikas, die im vierten Lehrjahr angeboten werden: das Avor-, Bau- und CNC-Praktikum. Diese dürfen jedoch nicht alle beschnuppern. Nur diejenigen Lehrlinge, die Einsatz zeigen und Leistungen bringen, können diese gewissen Vorzüge „geniessen“. Im Herbst war es bei mir so weit. Ich besuchte zuerst das Büro.

Am Anfang meines fünfwöchigen Praktikums ging ich mit folgenden Gedanken ins obere Geschoss: „Ah, das mach ich schon irgendwie. Es wurde ja noch nie jemand geschmissen, weil er ein paar Fehler gemacht hat. Ich habe sicher nicht allzu viel Verantwortung. Ich kann ja praktisch nichts falsch machen. Sie berücksichtigen mich sicher noch recht stark. Ich muss ja eh nur einzelne kleine Möbel zeichnen.“

Doch als ich dann mit Zuversicht ins Büro reinmarschierte, wurden mir zuerst alle Regeln aufgezeigt und wo was genau drinliegt.

Doch als ich dann mit Zuversicht ins Büro reinmarschierte, wurden mir zuerst alle Regeln aufgezeigt und wo was genau drinliegt. Dann erklärte mir mein Vorgesetzter Marchet, der für die Avorpraktikanten zuständig ist, was ich in den folgenden Wochen machen würde und legte mir etwa 20 Architektenpläne auf den Tisch. Daraufhin wurde mir bewusst, dass es vielleicht doch nicht so easy war, wie ich gedacht hatte. Ich durfte alle Möbel und Einrichtungen eines Anbaus einer Villa am Surettahang zeichnen. Es war wohl nichts mit einzelnen kleinen Möbeln. So richtete ich also mein eigenes Büro ein bisschen ein und legte sofort los. Beim Zeichnen kam ich gut voran – dachte ich. Es musste mal rasch alles mit dem Architekten angeschaut werden. Doch ein Problem gab es noch: Alles musste vom Computer aufs Papier. Nicht so einfach, wenn man keinen Plan und ein anderes Zeichnungsprogramm hat als die Lehrwerkstatt. Mit einer Stunde Verspätung kam ich an. Es wurde alles besprochen und mir wurde schnell klar, dass ich noch ein Weilchen in die Zeichnungen investieren muss. Was ich stark unterschätzt hatte ist die Materialbeschaffung und die Einhaltung der Richtlinien des Architekten. Da müssen viele Telefonate gemacht und Mails geschrieben werden, nicht gerade die Lieblingsdisziplin eines Neulings im Büro. Das konstruktive Erfüllen der Vorstellungen des Architekten scheint aber nie immer so einfach, wie mir dies die anderen Bürolisten mitteilten. Die Tage gingen jedoch rasch vorbei. Immer wieder gab es Änderungen oder Zusätze. Es gab Zeiten, wo ich echt überfordert war und den Druck doch recht spürte, aber die Zeit steht zum Glück nie still. Am meisten zu kämpfen gab es mit dem Hin- und Herspeichern der Zeichnung von meinem eigenen PC auf jenen von Marchet und wieder zurück. Als dann mal alles in Ordnung war, musste ich von allem die Werkstoffliste schreiben und die kompletten Unterlagen drucken. Kaum war ich fertig, gingen die Möbel in die Produktion. Schnell stellte man fest, dass alles im Original ein wenig anders daherkam, in diesem Fall viel grösser. Da hatte ich fast schon Mitleid mit meinen Unterstiften, die dies ausführten mussten. Die Montage beschäftigte mich jedoch mehr. Der Zugang zur Baustelle war nicht so klar ersichtlich, als ich die Massaufnah-

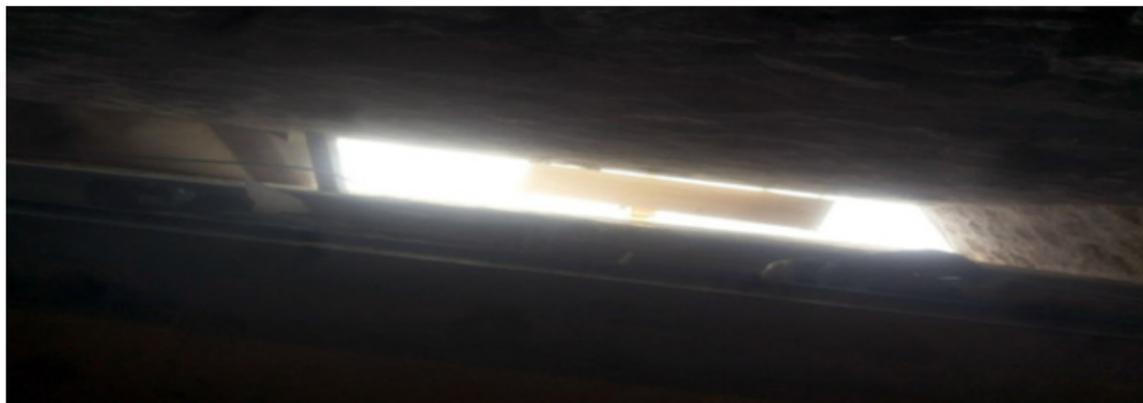


Zugang zur Baustelle für Massaufnahme

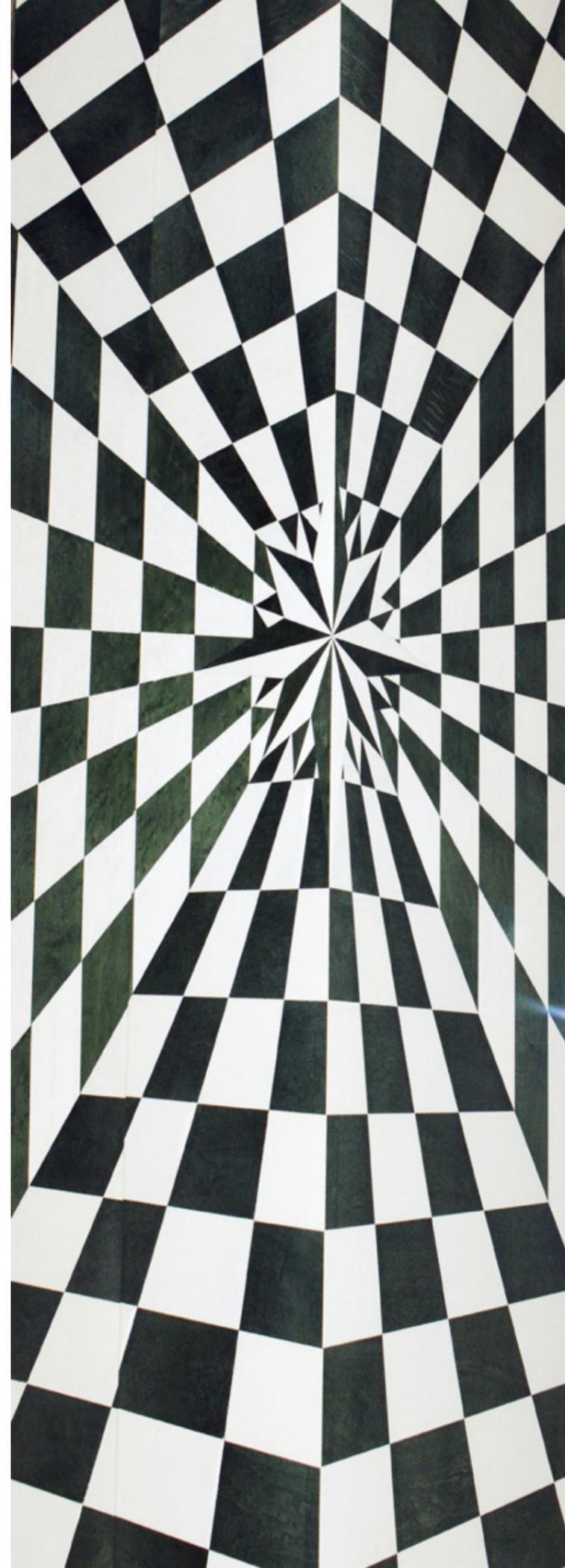
me angefertigt hatte. Da musste Marchet mal schnell den Bauch einziehen: also wie bekommt man diese überdimensionalen Schränke, Regale und Weinkeller in die vorgesehenen Räume? Dies war glaube ich meine meist gestellte Frage an Marchet und muss stark berücksichtigt werden. Zu diesem Thema berichtet aber Sandro, der alles montieren durfte.

Nach dem Praktikum betrachtete ich die Arbeit, die unsere Bürolisten leisten, doch schon ein wenig anders. Ich dachte, das Zeichnen wäre die Hauptarbeit, die sie für einen Auftrag zu machen haben, doch es muss noch so viel nebenbei gemacht und abgeklärt werden. Man steht zwischen dem Architekten, dem Kunden und dem Hersteller und man muss es allen recht machen. Es muss am Schluss so aussehen, wie es der Kunde möchte, aber es sollte so einfach wie möglich konstruiert sein. Zudem müssen die Finanzen stimmen, worauf ich zum Glück nicht achten musste. Man trägt sehr viel Verantwortung und muss im Kopf immer bei der Sache sein.

Es hat mir sehr gut gefallen und ich konnte sehr viel profitieren, auch für die anstehende LAP und ich könnte mir gut vorstellen, selber einmal eine Weiterbildung zu absolvieren und ins Büro zu wechseln.



Lieferung per Helikopter



UND ZUM SCHLUSS ...

Eine Lehre als Handwerker ist nicht nur das Erlernen von Arbeitsvorgängen, sondern sich durchbeißen, mit sich ringen, sich im sozialen Umfeld behaupten und Verantwortung übernehmen.

All dies macht die Lehre aus, denn es ist eine Lebensschule.

